

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abholung von unserm Verlagsbureau: bei Postzahlung im Voraus durch unsern Verleger in der Stadt und auf dem Lande außerdem Postgebühren: durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf. Beleggeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit bester Genehmigung gestattet. — Für Rückgabe unererlieferten Einlieferungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marknotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeilenreihe oder deren Raum für Merseburg und Umgebung 10 Pf., für die übrigen 25 Pf., anderweite pro Zeile 20 Pf., im Verlaufe 40 Pf. Bei sonstigem Satz entsprechende Ermäßigung. Besondere Berechnung nach Ausmaß der für Nachmeldungen und Erweiterungen. — Anzeigen für arbeitslose Geschäftsleute nur am Sonntag. — Preis für Anzeigen bei Fortsetzung 9. 20 Pf., bei Fortsetzung bis 10. 10 Pf. wöchentlich.

Nr. 129.

Gonnabend, den 3. Juni 1911.

37. Jahrg.

Die Bekämpfung der Freien Studentenschaft.

Aus akademischen Kreisen schreibt man uns: In Leipzig ist die Organisation der Freien Studentenschaft aufgelöst worden, in Halle ist die Auflösung für die nächsten Tage angedroht, und an anderen Hochschulen scheinen die Maßnahmen der Behörden gegen die freistudentischen Organisationen einen ähnlichen Ausgang nehmen zu sollen. Dieser Kampf erinnert lebhaft an die Zeiten des Hochschulstreits vom Jahre 1905. Aber die Auflösung der freistudentischen Organisationen wird mit ganz anderen Intentionen aufgenommen als die sonst gelegentlich erfolgende Auflösung einer studentischen Korporation. Und das mit Recht! Erfolgt die Aufhebung von Korporationen gewöhnlich nur, wenn sie in geblühlicher Weise die akademische Ordnung verlegt oder sonstiger Vergehen sich schuldig gemacht haben, so liegen bei den Maßnahmen gegen die Freie Studentenschaft ganz andere Gründe vor.

Freie Studentenschaft ist der Name für die Gesamtheit der Nichtinorporierten (Wilden, Finken) einer Hochschule. Der Ausschuss der Freien Studentenschaft wird in einer Versammlung gewählt, in der jeder Nichtinorporierte Rede-, Antrags- und Stimmrecht, sowie aktives und passives Wahlrecht hat. Der Ausschuss hat die Aufgabe, die allen Nichtinorporierten gemeinsamen studentischen Interessen wahrzunehmen, als da sind Repräsentation, soziale und Bildungsinteressen. Der Ausschuss ist also das Parlament der Nichtinorporierten, eine Übertragung des Prinzips der Handels-, Ärzte-, Anwaltskammern, der Angestellten-, Arbeiter- und Fabrikantenschiffe auf die akademische Gemeinschaft. Ziel der freistudentischen Bewegung ist die Schaffung eines solchen Vertretungsorgans für die gesamte Studentenschaft, das „Studentenparlament“. Das Verlangen nach Selbstverwaltung, das nicht nur in den oben angeführten Berufsgruppen, sondern zum Teil bereits in den Schulen erfüllt worden ist, wird auch von der Studentenschaft erhoben. Diese Forderung muß umso mehr als berechtigt anerkannt werden, als das Durchschnittsalter der Studierenden gegenwärtig 22-23 Jahre beträgt, ein Viertel der Studentenschaft bereits wahlberechtigt ist und der Hype der Kauf- und Kaufstudenten immer mehr verschwindet. Die freistudentische Bewegung zielt ab auf die Minimierung des deutschen Studenten. Aber gerade das Verlangen nach Organisation, nach Interessenvertretung ist vielfach den Behörden ein Dorn im Auge. Wiederholt ist es deshalb zu Konflikten gekommen. Das „System Daube“, benannt nach dem Berliner Universitätsrichter, von dem das Wort stammt: „Akademische Freiheit, das ist ein Begriff, den wir garnicht kennen und den sie sich erst selbst gebildet haben“, dieses System hat auch der Freien Studentenschaft gegenüber seine Wirkung ausgeübt. Denn das preussische Kultusministerium hat angeordnet, daß den freistudentischen Organisationen an den preussischen Hochschulen das Ausschussprinzip genommen werde und die Organisationen in Vereine oder vereinsähnliche Gebilde umgewandelt würden. Ein unmöglicher Gedanke, wenn man dagegenhält etwa die Forderung, die Handelskammer solle aufgelöst und durch Sondervereine der Handelsinteressenten ersetzt werden oder ein Angestelltenausschuß solle sich in einen Verein umwandeln!

Und dieser vom preussischen Kultusministerium erhobene Forderung hat sich im Oktober die Konferenz nichtpreussischer Universitätsrektoren ausdrücklich angegeschlossen. Dort wurde es offen ausgesprochen, daß das Verlangen der Freien Studentenschaft nach einer Gesamtorganisation zunächst der Nichtinorporierten, dann der gesamten Studentenschaft für das akademische Leben nicht nur schädlich, sondern direkt gefährlich sei. Nicht nur allerdings Neuerungen im akademischen Leben, sondern mancherlei unbehagliche gemeinsame Klänge von der Studentenschaft, ja sogar Beschlüsse von Streiks und Professorenboykotts könnten die Folge sein! Der historischen Entwicklung entspreche es durchaus, wenn die Studentenschaft in einzelne Gruppen und Gruppen gespalten sei. Her mit den Vereinen und Vereinen! Sie entsprechen ja so sehr dem Wesen des deutschen Michels! Aber auch die innerhalb der Organisation geleistete Arbeit stößt den Behörden Bangen ein. Die

Freistudenten sorgen für Vertretung jüngerer Kommissionen durch ältere, sie veranstalten Vorträge, Diskussionsabende, Kurse für Bürgerkinder, sie gründen Bibliotheken, veröffentlichen studentische Taschenbücher und andere Schriften, die bestimmt waren, den Idealismus, den Studieneifer, die geistige Freiheit und Beweglichkeit zu fördern. Nicht unberechtigt scheint es daher, wenn der Gießener Professor Dr. Meißner in einem Artikel gegen das Vorgehen der Behörden die Frage aufwirft: „Ist manchen vielleicht die Bewegung — zu modern?“ und wenn er den Vergleich zieht: „Der Ausschuss des deutschen Hochschullehrertages hat kürzlich sein Verbot gegen diejenigen Mitglieder akademischer Lehrkörper ausgesprochen, die den Modernismus geleistet haben. Er möge einmal die Frage unteruchen, ob sich nicht vielleicht Direktoren, die sich gegen die Freistudenten verhalten, eines ähnlichen Vergehens gegen den Geist der deutschen Universitäten schuldig gemacht haben — gegen den Geist der Freiheit!“

In Leipzig hat man zunächst an die freistudentische Organisation das Verlangen gestellt, sie solle einen Verein bilden, was eine tausendköpfige Versammlung ablehnte. Der Ausschuss hatte zu dieser Versammlung durch ein Flugblatt eingeladen, in dem der letzte Satz lautete: „Die Meinung der Mehrheit der Nichtinorporierten will der hohe Akademische Senat hören, nicht die wenigen Führer.“ Dieser Satz erregte Anstoß bei der Universitätsbehörde. Als der Ausschuss um die Genehmigung zur Verteilung des Flugblattes nachsuchte, wurde die Entfernung jenes Satzes verlangt mit der Begründung: „Der Senat will überhaupt nichts hören, der Senat will, daß sie gehorchen.“ Und der Satz mußte geschwärzt werden. Als aber die Freie Studentenschaft nicht klein genug, dekretierte der Senat eine neue Fassung der Grundsatzen, und für den Fall, daß diese nicht wörtlich genommen würde, wurde die Auflösung der Organisation angedroht. Die Freistudenten gaben nach, soweit es anging. Nach hartem Kampfe wurde eine Fassung der Hauptparagrafen angenommen, die gerade noch den Rahmen der bisherigen Organisationsform erkennen ließ und sich fast wörtlich an die Fassung des Senats anlehnte. Aber selbst dies genügte nicht. Wörtliche Annahme der Paragrafen wurde verlangt, und bald darauf wurde die Auflösung der Leipziger Freien Studentenschaft ausgesprochen.

Freilich wird mit dieser Auflösung nur das Gegenteil von dem erreicht, was man wollte. Der Ruf nach der akademischen Freiheit wird nur um so lauter erschallen. Die Forderung der Gleichberechtigung unter den Studierenden, das Verlangen nach Schaffung eines Organs zur Wahrung der den nichtinorporierten Studenten gemeinsamen Interessen, das Drängen nach Teilnahme an der akademischen Verwaltung, das wird niemals aufhören. Diese Forderungen wurzeln so sehr in unserem modernen Empfinden, daß sie sich nicht hinwegbüßeln lassen und nicht hinwegdefektieren lassen.

In einem Prozeß mit politischem Hintergrunde

fällte die zweite Strafkammer des Landgerichts Erfurt dieser Tage ein bemerkenswertes Urteil. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Am 26. Juni v. J. hatte der Erfurter Verein der Fortschrittlichen Volkspartei eine öffentliche politische Versammlung nach Walschleben einberufen. Gleich bei ihrer Eröffnung durch Professor Hoffmann wurde von konservativer und antisemitischer Seite der Antrag gestellt, daß der fortschrittliche Versammlungsleiter den Vorhug an den Gemeindevorsteher in Walschleben abgeben sollte. Als dies mit dem Hinweis auf das Verbotsgesetz abgelehnt wurde, machten konservative und besonders antisemitische Parteiangehörige einen derartigen Lärm, daß Prof. Hoffmann nach mehrfachen Versuchen Ruhe zu schaffen, sich veranlaßt sah, den Vorsitzende Grafen Walschleben aus dem Saale zu weisen. Die Aufforderung blieb unbeachtet, ebenso die des Parteisekretärs Dornblüth, der den Vorsitzende Grafen hierauf auf die Folgen des Hausfriedensbruchs aufmerksam machte, darauf aber nur die Antwort erhielt, daß so etwas mit ein paar Groschen Geld abgemacht würde. Herr Graf blieb nach wie vor weiter im Saal, und unter diesen Verhältnissen konnte die Versammlung nur sehr schwer weiter-

geführt werden. Infolge wiederholter Lärmzügen auf konservativ-antisemitischer Seite mußte die Versammlung, nachdem Parteisekretär Dornblüth ungefähr eine halbe Stunde gesprochen hatte, vom Versammlungsleiter vorzeitig geschlossen werden. Wegen des Vorsitzenden Grafen wurde nunmehr vom Versammlungsleiter Klage wegen Hausfriedensbruch erhoben, vom Schöffengericht wurde er jedoch freigesprochen. Die Strafkammer, vor der am Montag die Angelegenheit als Berufungssinstanz nochmals zur Verhandlung kam, stieß das Urteil des ersten Richters um und ging sogar über den Antrag des Staatsanwalts, der 70 Mk. Geldstrafe oder im Unvermögensfalle entsprechende Gefängnisstrafe beantragt hatte, hinaus, indem auf hundert Mark Geldstrafe erkannt wurde. Als Begründung führte der Vorsitzende unter anderem aus, daß das Gericht der Aussage der Entlastungszeugen kein Gewicht beimessen konnte, sondern den Totbestand des Hausfriedensbruchs als erwiesen angesehen habe. Auch sei sich der Angeklagte der Widerrechtlichkeit seines Verhaltens voll bewusst gewesen, was bei seiner fahrlässigen Stellung im politischen Leben als erschwerend hinzutrete.

Hoffentlich dient dieses Urteil allen denjenigen Elementen als Warnung, die ohne ernstlichen Grund politische Versammlungen zu stören versuchen und damit deren Niveau in belagener Weise herabdrücken.

Ueber die parlamentarischen Aussichten der Sozialgesetzgebung

veröffentlicht der Reichstagsabgeordnete Dr. Müller-Meinungen im neuesten Heft der Deutschen Juristen-Zeitung einen längeren Aufsatz, in dem er behauptet, es bestehe allgemeine Übereinkunft bei den Parteien, in einer neuen Herbstsession nach die Sozialgesetzgebung durchzuführen. Nur eine verhältnismäßig kleine Gruppe von Juristen trete mit Feuerscheit dafür ein, daß ihrer Sache Wert nicht wiederum umsonst sei. Dr. Müller bespricht die bisherigen Ergebnisse der Beratung der Gerichtsverfassungsnovelle, warnt vor dem Hineintragen politischer Momente und wünscht eine nüchternere, von allen politischen, neuartigen Erregtheit freie, gewissenhafte Behandlung, wenn der Schaden aus der Teilform nicht weit größer sein soll als der Nutzen. Der jetzige Zeitpunkt für eine solche Behandlung der Sache erscheint nach dem Autor vielen maßgebenden Parlamentarier als der denkbar schlechteste.

Unmittelbar vor den allgemeinen Wahlen findet erfahrungsgemäß die Behandlung solcher Fragen Schwierigkeiten politischer und faktischer Natur, die der Sache selbst schaden müssen. Das ist im Wesen des Parlamentes begründet, daß ohne politische Parteien un denkbar ist. Dazu die ganze konkrete politische Situation, auf die ich an dieser Stelle nicht näher eingehen kann. Nichts wäre aber für unser Rechtleben gefährlicher, als eine Art zweiter Gewerbeordnung auf dem Gebiete des Strafprozesses zu schaffen, d. h. ein Gesetzgebungsakt, daß einer fortgesetzten Änderung unterzogen wird, in dem sich schließlich mit Ausnahme einiger Spezialisten niemand mehr zurechtfindet. Vor dieser sehr naheliegenden Gefahr müge den Richterstand und das Volk ein gültiges Gesicht bewahren!

Dr. Müller weist ferner darauf hin, daß die Revision des Strafgesetzbuchs, die wohl in spätestens fünf Jahren das Parlament beschäftigen werde, wiederum eine gründliche Reform des Gerichtsverfassungsgesetzes wie der Strafprozessordnung nötig mache. Jetzt aber mit unendlicher Mühe und großen Organisationskosten für etwa vier bis fünf Jahre eine Teilreform durchzuführen, bedeute geradezu eine Vergeuden von Arbeit und Geld und eine Verwirrung unserer rechtlichen Verhältnisse.

Dagegen wünscht der Abg. Dr. Müller-Meinungen dringend die Fertigstellung der kleinen Strafgesetzbuch-Novelle. „Hier handelt es sich um ein wirkliches, unauflösbares Gesetz — nicht bloß jugendliche Ungelegenheiten, sondern in erster Linie jugendliche der deutschen Richter zur Rettung aus Arger Lebensnot! Da streift eine Frau in bitterster Not einige Hände voll Kofchen. Sie wird zu grausamer Gefängnisstrafe verurteilt, wozumöglich als rückfällig zu Monaten! Die ganze Presse bebt vor moralischer Entrüstung. Der „weltfremde

deutsche Mächte! Warum? Weil das grausame Gesetz ihn zwingt, so zu handeln, wie er selbst innerlich flüchtig handeln muß. Unsere Ministerien sind überhäuft mit solchen Verhandlungsgegenständen. Jeder Tag bringt dem deutschen Nichtstehenden unüberbringlichen Schaden! Solche Vorlage eignet sich nicht zu politischen Handlungsfähigkeiten! Wer sie tendenziös mit nicht in der Richtung der Motomaterie liegenden Dingen beschwert, veründigt sich an jenen Armeen und den Nichterlöste. Alle fernliegenden Fragen, über welche eine Einigung jetzt nicht zu erzielen ist, müssen ausgeschlossen werden; vor allem jene höchst bedenkliche sog. Ver Wagner, die die Presse als eine Provokation ansieht, da sie einseitig die Strafen wegen Verleumdung enthält. Geschicht dies, so ist vielleicht in einer bis zwei Stunden die Novelle erledigt. Mit den Tränen der Allerärmsten, die hier in Betracht kommen, soll man keine politischen Bucherschiffe treiben. Hier hätte der deutsche Nichterlöste ein dankbares Feld der Agitation! — Diese Darlegungen des Abg. Dr. Müller-Meininger werden sicherlich auch der Auffassung der Parteifreunde im Lande entsprechen.

Marokko.

Über den angeblichen Segen der französischen Expedition in Marokko und sonstige Vorkommnisse in Marokko weiß die Agence Havas folgendes zu melden:

Seit zwei Jahren hat El Glaui seine Stellung als Großwesir in unglücklicher Weise dazu mißbraucht, um alle möglichen Vorurtheile gegen die Araber und die Stämme auszuüben. Dadurch hat er auch die gegenwärtige Erhebung hervorgerufen. Mulan Saïd fühlte sich nicht stark genug, um nach Belieben zu handeln, aber seit der Ankunft Moiniers fühlte sich der Sultan in sicherer und zeigt sich von außerordentlicher Energie gegen El Glaui. Ganz unermittelt behandelte der Sultan den Großwesir, er mußte die Abtretung der Rifienlande abgeben, die er von allen Stämmen erhalten, aber dem Staatschef niemals abgeliefert habe. El Glaui weigerte sich, und der Sultan entschloß sich, ihn abzuernstigen. El Glaui, der an Tuberkulose schwer krank ist, wird seine Freiheit behalten, ohne jedoch fest verlassen zu können. Obgleich er keine persönlichen Güter erhalten bleiben, die Güter aber, die ihm Mulan Saïd gegeben hat, wird der Nachfolger einziehen. Ein Nachfolger El Glauis wird nicht ernannt werden. Er wird von dem Sekretär Abi el Kasnau vertreten werden. Die Abberufung El Glauis wird möglicherweise eine Bewegung unter den Stämmen herbeiführen, und Mulan Saïd kann diese Aufgabe als Einmischung der Christen in die Angelegenheiten Marokkos ausbeuten. Der Sultan hat sich entschlossen, die Stämme einen Angriff von den Beni Muzin. Die Kaballa Dnamri am 29. Mai den Marsch von Meha gegen Fez angetreten. Der Sohn El Glauis ist seines Amtes als Kriegsminister entbunden worden. Die Kolonnen Gouraud und Dalbis sind am 28. d. M. im Lager von Dar Dschaga vor Fez eingetroffen.

Wie aus Fez unter dem 27. Mai weiter gemeldet wird, ist den Stämmen im Zusammenhang mit der Absetzung des Großwesirs El Glaui, der sie ausgezogen und gegen den sich daher der Aufstand gerichtet habe, bekannt gegeben worden, sie könnten sich selbst untereinander verständigen, um die ihnen genebenen Kaids nachhaft zu machen.

Nach einem neuen Telegramm aus Tanger ist der marokkanische Großwesir El Glaui, dessen Willkürherrschaft an dem Zustande schuld sein soll, vom Sultan abgesetzt und zur Herausgabe der von den Stämmen erpreßten Gelder verurteilt worden.

General Moinier erhielt aus Paris den Befehl, Fez sobald als möglich mit dem Gros seiner Truppen zu besetzen und nur eine Schutztruppe von mehreren hundert Mann zurückzulassen. Die Besetzung der französischen Marokkotruppen besetzt sich derzeit auf 42.000 Mann.

Politische Übersicht.

Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Josef hat, nachdem er sich in Gödöllö von seinem kornelischen Katarb erholte, am Donnerstag die Reise nach Wien angetreten, wo er abends 6 Uhr eintraf. In Schönbrunn gedenkt der greise Monarch noch eine Nachkur zu machen. — In österreichischen Abgeordnetenhaus wurde am Donnerstag unter Teilnahme der Zureichweit anlässlich des 100jährigen Bestehens des österreichischen bürgerlichen Gesetzbuches eine Festschmückung abgehalten. Der Obmann des Festschmückungs Ausschusses Hofrat Schley als Festredner, sowie der Justizminister Hochengruber hoben die Bedeutung des Gesetzbuches für die Rechtspflege und für den Staat hervor und sprachen die Hoffnung aus, daß die unvermeidliche Revision auf der ersten Höhe stehen möge wie das hundertjährige Gesetz.

Belgien. Die Königin Elisabeth, die von ihrer Krankheit vollständig genesen ist, unternimmt am Donnerstag in Begleitung des Königs und ihrer Kinder ihre erste Ausfahrt von Laeken nach Brüssel.

England. König Georg V. von Großbritannien und Irland schied am Sonntagabend, den 3. Juni, das 46. Jahr seines Lebens. — Das Oberhaus hat sich nach empfindlicher Annahme der Verfassungsreform bis zum 26. d. M. vertagt. Die Verhandlung über die Klaukeln der Parlamentsbill wird nicht vor dem 28. d. M. beginnen.

Schweden. Die Session des Reichstags ist am Donnerstag geschlossen worden.

Italien. Die Kammer hat mit 77 gegen 63 Stimmen den Antrag auf sofortige Lösung der Sabatregiefrage abgelehnt, nachdem der Großwesir sich gegen die Verlängerung der Sabatregie ausgesprochen und der Kammer die Entscheidung über die Vandalorenkrieger oder Staatsmordopfer freigestellt hatte. Die Abstimmung mußte sich unter großen Lärm, wobei es zwischen zwei Abgeordneten zu Tätlichkeiten kam. Das Abstimmungsergebnis entspricht dem Standpunkt der Regierung.

In Godeida ist eine Postkassa aus der Festung Sabraah eingetroffen, die besagt, der Vizekönig Mohammed Zris, der in der Festung angekommen sei, berichtet, die Insurgenten hätten Abba, die Hauptstadt von Assir, eingenommen, wo sich 3000 türkische Soldaten mit mehreren schweren Geschützen befänden. Die Streiktruppe des Großwesirs von Meffa habe, als sie zum Entzug von Abba marschierte, eine Niederlage erlitten und Abba inzulassen nicht erziehen können. Andererseits habe Jizet Bahda im Hochland von Fezen erfolgreich gegen die Insurgenten unter dem Aman Bahya operiert, von denen sich die meisten ergeben hätten.

Serbien. Die Tagung der Skupstina ist am Donnerstag geschlossen worden.

Montenegro. Um die Zwischenfälle an der montenegrinischen Grenze zu unteruchen, respektive um Maßnahmen zur Vorbeugung ähnlicher Fälle zu vereinbaren, sind am 28. d. M. der montenegrinische Brigadegeneral Duschewitsch und der frühere Verweser der Gesandtschaft in Konstantinopel Drezum mit sechs Offizieren und acht Beamten in Gulinje eingetroffen.

Japan. Der russisch-japanische Auslieferungsvertrag ist am Donnerstag in Tokio unterzeichnet worden. Der Vertrag findet auf politische Verbrecher keine Anwendung, wobei aber auf Verurtheilte, die Verbrechen gegen die Person des Monarchen begangen haben.

Nordamerika. Nach Berichten aus Mexiko ist die Stadt Puebla infolge der Erlaubnis für die Rebellen in Matchual einzumarschieren, außer Gefahr. Der Bischof erteilt einen Verzicht von 400000 Pesos in Abzahlung der rebellierenden Truppen hat in einzelnen Staaten begonnen. Der Befehl des Präsidenten, die sogenannte Mobilisation der amerikanischen Truppen an der Grenze aufrecht zu erhalten, bis der Friede in Mexiko wieder hergestellt sei, hat hier angeichts der militärischen Zurückhaltung Amerikas den Ausdruck eines grotesken Bluffs hervorgerufen. Der Ton der Presse läßt erkennen, daß die bisherigen Feinde in Folge der augenblicklichen Schwäche Amerikas viel an Ansehen eingebüßt haben. — Diaz reist heute nacht von Veracruz nach Europa ab.

Der Dank des Kaisers an den Reichszkanzler.

Der Reich der „Erhebung“ in den Grafenstand ist an den Reichszkanzler Herrn von Bethmann Hollweg glücklich vorübergegangen. Er hat vom Kaiser nur ein Bildnis verliehen bekommen. Aber das Hand schreiben, das dieser freundlichen Sendung beigefügt war und das am Donnerstag von der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung veröffentlicht wird, ist zweifellos für den Herrn Kanzler werthvoller, als alle sonstigen Ehrungen und Auszeichnungen es sein könnten. Wärmlicher Glückwunsch und kaiserlicher Dank, Anerkennung und Wohlwollen wird Herrn v. Bethmann Hollweg in geradezu auffälliger Häufigkeit zuteil, und der Grund für diese kaiserlichen Anerkennungen ist das „glückliche Zustandkommen“ des Gesetzes über die Verfassung von Elsaß-Lothringen und der Reichsversicherungsordnung, das der Kaiser der „staatsmännlichen Kunst und zielbewußten Arbeit“ des Reichszkanzlers zuschreibt. Der Monarch spricht von den beiden Gesetzgebungsakten als „bedeutungsvoll“, und er nennt den Erfolg dieser Vorlagen ein „erfreuliches Ergebnis“, das in einer, den Interessen des Reiches entsprechenden Weise zustande gebracht worden ist.

Mit dieser Dankagung an den Reichszkanzler ist gleichzeitig eine bemerkenswerthe politische Aktion des Kaisers verknüpft. So Majestät sagt den Konservativen zwischen den Zeilen, daß ihre Auffassung der Elsaß-Lothringischen Frage nicht von der Rücksichtnahme auf die Interessen des Reiches diktiert gewesen ist, und er desavouiert in marteranter Weise jene „waghalsig preussischen Leute“ vom Schlage der Obdenburg, Schulz und Winkler, die in dem Elsaß-Lothringischen Gesetz eine Schmälerung der Kaiserrechte zu erblicken behaupteten und die sich mit mißbilligendem Phrasenspiel um die kaiserliche Standarte scharen wollten. Sie waren kaiserlicher als der Kaiser und boten ihren Schutz an, wo er weiter verlangt wurde, noch nötig war. Die Konservativen werden nicht leugnen können, daß sie jetzt in ihrem gar nicht begehren royalistischen Aberglauben im Grunde genommen eine komische Figur machen. Wir aber wollen mit Benützung konstatieren, daß der Kaiser eine Verfassungsvorlage, die ein freies und demokratisches Wahlrecht enthält, als ein den Interessen des Reiches entsprechendes Werk gefeiert hat. Das ist ein Bekenntnis, das im Sinne des Liberalismus Früchte tragen wird, wenn die liberalen Parteien in nachdrücklicher Weise die Forderung der nötigen Konsequenzen fordern werden. Das kann und muß sehr bald in preussischen Abgeordnetenhaus geschehen, in dem der freisinnige Wahlrechtantrag nach Pfingsten hoffentlich zur Beratung kommen wird, bei welcher Gelegenheit es sich zeigen dürfte, ob die preussische Regierung den Mut der Unlogik haben will, die Preußen hinsichtlich der Ausgestaltung ihres Wahlrechts hinter die Elsaß-Lothringer einzureihen zu wollen.

Deutschland.

Berlin, 2. Juni. Gestern vormittag nahm der Kaiser die Frühjahrsparade über die Truppen der Garnison Berlin und der umliegenden kleineren Garnisonen auf dem Tempelhofer Felde ab. Die Truppen standen in zwei Treffen, die berittmen im zweiten. Kommandierender General von Löwenfeld befehligte die Parade. Die Tribünen an der Chaussee waren dicht besetzt, an den Zugangstraßen zum

Paradefeld hatten sich große Menschenmengen angeammelt, in den zugleichen Corpsagen sah man viele Mitglieder des diplomatischen Korps mit ihren Damen. An der Parade nahmen in königlichen Wagen in Gefolge teil: die argentinischen Herren Dr. José Figueroa Alcora und Gen. Rafael Niquire, der brasilianische Bundesdeputat Dr. Laure Müller und der samonische Oberpräsident Tamose. Der letztere, mit dem Gouverneur von Samoa, Dr. Soli, war der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit. Der würdige alte Herr, das ergraute Haupt bar, war in einem weißen Anzug erschienen, mit einem Blumenkranz um Brust und Schultern; er folgte dem militärischen Schaupiel mit größtem Interesse. Das Wetter war sehr schön. Die Majestäten waren um 7 Uhr vom Neuen Palais mit Automobil abgefahren, um 7¹/₂ Uhr stieg der Kaiser bei dem Steuerhaus zu Pferde, mit ihm der Kronprinz, Prinz Gisel Friedrich, Prinz August Wilhelm und Ostar und Prinzessin Viktoria Luise in der Uniform ihres Leibhütern-Regiments. Die Kaiserin bestieg in Begleitung der Prinzessin August Wilhelm einen sechsspännigen Galawagen, in weiteren Wagen folgten die Kronprinzessin mit der Prinzessin Gisel Friedrich, die Prinzessin Friedrich Leopold mit ihrer Tochter. Der Kaiser ritt, gefolgt vom gelamten Hofe und einer glänzenden Suite, zunächst die Fronten ab und nahm dann Aufstellung bei der einfachen Pappel. Der erste Vorbemarsch erfolgte in Kompagnie- bzw. Eskadron- und Batteriefrenten, die Artillerie ging im Trab vorüber; beim zweiten Vorbemarsch kamen die Infanterie-Regimenter in Regimentskolonne, die Kavallerie in Eskadronfronten im Trab, die Artillerie in Abteilungen im Trab. Die Infanterie defilierte mit friedericianischem Schritt. Der Kaiser führte beide Male der Kaiserin das 2. Garde-Regiment vor. Nach der Parade hielt der Monarch Kritik ab und ritt dann an der Spitze der Fahnenkompagnie (2. Garde-Regt.) und der Standarten-Eskadron (Garde-Kavallerie) nach dem Rgl. Schloß, vom Publikum stürmisch begrüßt. Ebenso wurde die Kaiserin auf ihrer Fahrt nach dem Schloß herzlich empfangen.

(Ordensverleihungen.) Der Kaiser hat dem Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und Brillanten, dem Direktor im Reichsamt des Innern Caspar den Wilhelmorden und dem Direktor im Reichsamt des Innern Dr. Lewald den Stern zum königlichen Kronorden zweiter Klasse verliehen.

(Der Bundesausschuss) hat am Donnerstag folgenden vom Reichstag angenommen Gesetzentwürfen die Zustimmung erteilt: Den Entwurf, betr. die Gewährung einer außerordentlichen Entschädigung an die Mitglieder des Reichstages, dem Entwurf wegen Änderung des Hundsteuerergesetzes; dem Handels- und Schiffsahrtvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Schweden, dem Entwurf, betr. die vorläufige Regelung der Handelsbeziehungen zu Japan, dem Entwurf, betr. die Beilegung von Tierfabriken, und schließlich der Reichsversicherungsordnung und dem Einführungsgelegg.

Vermischtes.

* Die Ausstellung ausgewählter Entwürfe für das Wismarck-Nationaldenkmal auf der Ehrenhöhe bei Wingerhütten ist am 31. Mai durch einen Festakt im großen Saale des Kurhauses zu Wismar abgehandelt worden. Oberbürgermeister Dr. v. Hall und Geheimrat Regierungsrat Professor Dr. Schmidt-Nach als Vertreter des Kurhausvereins nahmen an dem Festakt teil. Die Ausstellung findet im Waulinenschloßchen statt und enthält von dem zum Wettbewerb eingegangenen 370 Entwürfen eine Auswahl von einigen schicklich. Am 24. Juni wird die Entscheidung über die Ausführung erfolgen. Die Ausstellung ist vom 1. Juni ab dem Publikum zugänglich.

* Zum Schicksal des Ingenieurs Richter aus Jena wird heute früh aus Salontzi, 31. Mai, gemeldet: Die Behörden wurden durch einen in französischer Sprache abgefaßten Brief des Ingenieurs Richter, der von einem Schiffsbrüder überbracht wurde, in Kenntnis gesetzt, daß die Verhaftung der Richter einstellen zu lassen. Der Hauptmann der Bande habe geschworen, Richter zu ermorden, falls die Bande umzingelt werde. Die Behörden scheinen geneigt zu sein, dem Wunsch Richters zu entsprechen, und erbatene Weisungen vom Wali von Salontzi. Die Höhe des geforderten Lösegeldes ist noch unbekannt.

* Ein schwerer Unfall bei einem Tunnelbau. Wie aus Trier berichtet wird, wurden Donnerstag morgen beim Tunnelbau an der neuen Eisenbahnstrecke bei Jrel vier Arbeiter durch Stützegele betäubt. Einer von ihnen fiel zu Boden und geriet unter einen vorbeifahrenden Wagen, der ihn tötete. Einer der Betroffenen hat inzulischen das Bewußtsein wiedererlangt, während die übrigen noch ohne Bewußtsein daliegen. Eine Abteilung der Feuerwehrt ist mit Sauerstoffapparaten zu Hilfe geeilt.

* Todlicher Automobilunfall. In Witton in Hinterpommern überschlug sich Witton ein Automobil, in dem sich außer dem Chauffeur der Urmarscher Weidert befand. Weidert ist tot, der Chauffeur wurde schwer verletzt.

(Rettung der verhafteten Bergarbeiter.) Die auf einer Grube in Luaregon verhafteten sieben Bergarbeiter sind Witton nachmittag grettet worden. Sie befinden sich sämtlich wohl.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Neßner in Merseburg.

Volksbibliothek und Lesehalle
geöffnet Sonntag vorm. 11—12 1/2 Uhr.

**Reiseförbe,
Wäscheförbe,
Tragförbe,**
eignes Fabrikat, zu Fabrikpreisen.
Albert Kunth, Gotthardstr.
straße 30.

**Fischlerei von
Heinrich Mögel.** Karlsruh.
25.
Reparatur- und Boller-Werkstatt.
Sara-Massin.

Außergewöhnlich billiges Angebot!
Um für ankommende Spielwarenladungen Platz zu gewinnen, verkaufe ich, so lange der Vorrat reicht, sämtliche
**Kinder-, Sport- und Leiterwagen,
Kinder- und Liegestühle**
weit unter Preis. Ferner stehen zum Ausverkauf wegen Aufgabe dieses Artikels:
Lutherischchen, Paneelbretter, Garderobehalter, Handtuchhalter, Rauchservices, Schreibzeuge.
Diese Holzwaren werden **ausserordentlich billig** abgegeben.
Spielwarenhaus Wilhelm Köhler,
Gotthardstrasse 5.

Zum Pfingstfest
empfehle mein großes Lager in
Schuhwaren
in schwarz und farbig zu den
billigsten Preisen
Max BIRTH, Gotthardstr. 12.
Schuhwarenbldg., Gotthardstr. 12.
Mitgl. d. Rab.-Spar-Vereins.
Sommerbroffen
entfernt sicher, alle Hautunreinig-
keiten verbinden durch Eucro-
l. 2 M. Dom-Abtheile, A. Rosen.

Für den Pfingstbedarf.
Aussergewöhnlich billiger Verkauf in allen Abteilungen.
Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 11. Tel. 58
Geschäftshaus für Konfektion, Modewaren und Aussteuer-Artikel.

Für den Pfingst-Bedarf.
Aussergewöhnlich billiger Verkauf in
Strohhüten
echt Panama von 7 Mk. an, Manarana Panama von 6 Mk. an, Bangkok, sehr leicht, sowie alle modernen Geflechte und Formen in grosser Auswahl
Ein Posten zurückgesetzter Strohhüte zu jedem Preise.
Max Städter, Burgstrasse 11.

Empfehle alle Sorten
Schuhe u. Stiefeln
bis zum elegantesten
A. Leber, Schuhmacherm.,
Neumarkt Nr. 17.
Kinderwagen,
Sportwagen,
zusammenlegb.
Klappwagen
in den
modern. Farben
am Lager
BRENNABOR
Albert Kunth, Gotthardstr. 30.

J. G. Knauth & Sohn
Entenplan 2 Merseburg Neumarktstor 1
empfehlen in größter Auswahl sämtliche Neuheiten der Saison:
Echte Importierte Panamahüte
Extra leicht **Bangkok - Maranana - Panama**
Palm - Stroh - Exoten
in vielerlei Formen und Preislagen
Herrenfilzhüte Zylinder Chapeau claque
Herrenmützen Sportmützen Rindermützen
Selbstbinder und Krawatten
Handschuhe Hosenträger Strümpfe Wäsche
Regenschirme Spazierstöcke
Sommerschuhe und Pantoffeln
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Konkurrenzlos billig
sind meine Preise in guten modernen
Herren- und Knaben-Garderoben.
Empfehle in grosser Auswahl
Elegante Jackett-Anzüge von 28, 24, 20, 18, 16 bis 9 Mk.
Elegante Burschen-Anzüge von 18, 16, 12, 10, 8 bis 6 Mk.
Elegante Knaben-Anzüge von 9, 7, 6, 5, 4 bis 2,50 Mk.
Elegante Rosen, enger und weiter Schnitt, von 8, 6, 4, 3 bis 2 Mk.
Elegante Paletots, moderne Farben, von 20, 18, 16 bis 13 Mk.
Einzelne Jacketts und Westen auffallend billig.
M. Pokutta, Merseburg, Rossmarkt 9.
Mitglied vom Rabatt-Sparverein.

Spazierstöcke
empfehle
Wilhelm Köhler,
Gotthardstrasse 5.

Rucksäcke
für Damen von Mk. 1,- bis Mk. 5,-
für Herren von Mk. 0,90 bis Mk. 12,-
für Kinder von Mk. 0,50 bis Mk. 3,-
Nur prima Qualitäten.
Alleinverkauf der beliebtesten Rucksäcke, wie „Schwarzwald“, „Mittelgebirge“, „Universal“ etc.
Feldflaschen, Trinkbecher, Touristenstücke in grösster Answahl.
Gotthardstr. 5. **Wilhelm Köhler.** Gotthardstr. 5.

**Neuheiten
in
Sonnen-
Schirmen**
Wm. Marie Müller,
Burgstraße 6.
Mitgl. des Rabatt-Spar-Vereins.
Empfehle einen Posten zurück-
gesetzte Sonnenhüte a Stück zu
1,00 und 2,00 Mk.
Reiseförbe zu Fabrik-
preisen.
Otto Müller, Weissenhofer Str. 21,
Tel. 213.

**Suchen Sie
moderne Grabatten?**
Diese finden Sie in größter Auswahl bei
Carl Stürzebecher,
Burgstraße 24.
Ferner empfehle mein gut fortirtes Lager in
Chemifetts, Serviteurs, Kragen, Manschetten,
Hosenträger, Taschentücher, Gassen,
Schürzen, Korsetts, Jabots, Gürtel, Hand-
schuhe, Strümpfe ic.
zu billigten Preisen.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Schuhe und Stiefel kaufen Sie billigt bei **Stern & Co.**
Hierzu eine Beilage.

Zu dem neuen Entwurfe eines Versicherungsvertrages für Angestellte

schreibt der Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser: Die feinerzeit von den Prinzipalverbänden erhobene Forderung, die Privatbeamtenversicherung auf der bestehenden Invaliditäts- und Altersversicherung aufzubauen und keine Sonderklasse zu schaffen, hat sich vericherungstechnisch als undurchführbar erwiesen und ist seitens des Verbandes Deutscher Waren- und Kaufhäuser in seiner auf der letzten Generalversammlung gefassten Resolution zu dem damals vorliegenden Gesetzentwurfe fallen gelassen worden.

ihr zustiegender Beträge an die Lebensversicherungen weiterzahlen.

Deutschland.

(Zur Reform des Strafrechts.) Seit dem 4. April d. J. tagt im Reichsjustizamt unter dem Vorsitz des Wirtl. Geh. Rates Dr. Lucas die Kommission zur Aufstellung eines Entwurfs des Strafgesetzbuchs und unter Teilnahme der Vertreter aus Theorie und Praxis des ganzen Reiches. Die wesentlichen Beschlüsse sind bisher im „Reichsanz.“ in zwei kleinen Artikeln amtlich mitgeteilt worden.

(Gegen den Dismarkentag.) der jüngst stattgefunden hat, wendet sich in den Freisinnigen Polener Neuesten Nachrichten Dr. Emil Kändler, der energisch gegen die Bestrebungen des Vereins protestiert und dessen Ziele als Genialpolitik bezeichnet, die der durch die Verfassung verbürgten gerechten Handhabung der Gesetze Hohn spreche.

eines guten Deutschen sollte doch auch der Regierung zu denken geben.

(Aus dem Königreich Sachsen.) Der Vorstand des nationalliberalen Landesvereins für das Königreich Sachsen hat eine von ihm beschlossene Erklärung veröffentlicht, die besagt, daß die entgegen dem Wahlabkommen mit der fortschrittlichen Volkspartei von den Nationalliberalen in Plauen gegen den Fortschrittler Günther aufgestellte Kandidatur Grafer nicht als Parteilandtagsrat anerkannt werden könne.

(Zwangsverfassung für Weidenburg?) Die Nachricht, daß die Großherzöge von Weidenburg beschließen hätten, im Oktober eine Verfassung zu erlassen, beruht, wie die „Weidenburgische Zeitung“ meldet, „auf Gerüchten und freier Kombination“.

Parlamentarisches.

(Herbsttagung des Abgeordnetenhauses.) In parlamentarischen Kreisen rechnet man mit Bestimmtheit damit, daß auch der preussische Landtag im Herbst wieder zusammenzutreten wird, um den Wassersektorentwurf noch in diesem Jahre zu erledigen.

Provinz und Umgegend.

(Halle, 1. Juni. Akademische Lesehalle.) Mit dem Beginn des Sommersemesters ist ein langjähriger Wunsch der Halle'schen Studentenschaft in Erfüllung gegangen: die Vereinrichtung einer Akademischen Lesehalle. Diese steht unter der Leitung des bekannten Nationalökonomen und Direktors des Statistischen Amtes in Halle, Privatdozent Dr. Wolff.

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.

(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Kinder wo steckt Ihr nur — und Sie Papa Baron? Ich würde Sie schon im Garten. Nun kommt aber, Frühlein von Lassen wartet schon mit dem Kaffee.“

„Ja, Papa — vorhin angekommen; ich wollte mich Euch zeigen!“

„Nicht wahr, sie sieht gut aus? fragte der Bankier seinen neuen Freund, und bekam begeisterte Lobpreisungen zur Antwort.“

„... ist es wirklich Ihr letztes Wort, Papa Baron, sagte Herr Ulrich, daß Sie morgen abreiten wollen?“

„In der Tat,“ entgegnete der Angeredete, „eine wichtige Angelegenheit.“

„Auch ich habe schon mein Möglichstes versucht, Papa zu halten. Er will aber durchaus nicht bleiben; morgen vormittag schon wollte er fahren.“

„Des Alten Frau! hallo! hallo! sich in der Tasche. Was machte der Junge? zum Bankieren machen, sogar wegen des Auges? Raderlich anmaßend! Er zwang aber seinen Unmut herunter und sagte: Allerdings muß ich fahren! Ich möchte Ihre Gastfreundschaft und die meines Sohnes nicht länger in Anspruch nehmen! Jedoch gebe ich die Versicherung, daß ich sehr bald wiederkommen werde! Ein paar Stunden habe ich morgen doch noch zugeben zu können; ich werde dann erst am Nachmittag fahren.“

„Woh! ich nie auf Absehen. Schämte sich denn sein Vater gar nicht, von diesem Manne Gastfreundschaft anzunehmen, der doch genau wußte, welches Verbrechen er sich schuldig gemacht hatte? O, wie hatte er sich verändert. Das war sein stolzer, edelgebender Vater, dem nichts Niedriges, Gemeines naßen durfte, nicht mehr!

So hatte jenes Weib, das er der eblen, vornehmen Frau, der Mutter seiner Kinder, zur Nachfolgerin gegeben, auf ihn einzuwirken und ihn zu ihrem Standpunkt heranzuziehen gewußt! Ja, die Frauen vermögen viel aus den Männern zu machen — alles! — Nimmlich ernst und still war Wolf, was selbsthaft gegen die Fröhllichkeit der anderen abstand.

Spät in der Nacht erst trennte man sich.

Entschrenn sollst du, sollst entehren! Das ist der ewige Schwahn. Der jeden an die Ehrentafel singt, Den unser ganzes Leben lang, Uns besser jede Stunde singt. (Goethe.)

Nachdem Wolf am anderen Tage ohne weitere Ansprache, die er absichtlich vermied, den Vater nach der Bahn, sowie die Braut nach Hause geleitet hatte, ging er nach seiner Wohnung, um zu arbeiten. Es gelang ihm nicht, er hatte keine Stimmung dazu; er warf die Feder weg, setzte sich auf den Divan und hing seinen Gedanken nach. Das Leben war ihm zur Qual geworden; diese fortgesetzte Lüge über seine Kräfte, die widerstrebe es seinen rechtlich denkenden Sinn, Bärtlichkeiten zu behaupten und Liebesworte zu sagen, von denen sein Herz nichts wußte! Ja, wenn es die andere gewesen wäre! Die andere — wie heißt es ihm wurde, wenn er zu ihr dachte! Was hätte dieses Mädchen noch für eine Macht über ihn aus! Er mußte sie lieben! Er sprach auf und nahm ihre Photographie aus dem Schreibtisch, sich in die Betrachtung des holden Gesichtes versenkend. Achlos stieß er dabei das Bild seiner Braut um, die ihn aus dem eleganten Rahmen so liebesbewußt und triumphierend ansehete, gleich, als wolle sie sagen — mein bist Du doch; ich lasse Dich nicht, magst, was Du willst! Er bedachte Marys Bild mit Küßen — mein Weib! — mein Eignes — warum hast Du so falsch an mir geglaubt? Er kam nicht los von ihr; zu fest hatte ihr Jauber ihn verstrickt.

Der Bursche trat ein. „Herr Leutnant, ein Brief.“

„Gut, legen Sie ihn hin,“ lautete Wolfs gleichgültige Erwiderung.

Als der Bursche hinaus war, griff Wolf baldig nach dem Schreiben und erkannte sofort Marys Handschrift. Wie Feuer brannte der Brief in seiner Hand — was wollte sie noch? sich etwa entschuldigen oder ihren Teuerdruck beschönigen? Er konnte sich nicht entschließen, ihn

gleich zu öffnen; es war ihm, als ob er eine Entscheidung über Leben und Tod enthielt. Da klopfte es: schnell schob Wolf Brief und Bild unter ein Buch, das auf dem Schreibtische lag, und stand auf, den Eintretenden zu begrüßen.

„Grüß Gott, da bin ich wieder,“ sagte Strachwitz, denn dieser war es — es ließ mir keine Ruhe, Mädchen, — Wolf schenkte mir heimlich von Bremer mit fortgesetzt faulerhieser Wiene von Ihrer Verlobung gefast. Ich weiß aber noch nicht recht, ob ich Ihnen dazu gratulieren soll! Lassen Sie sich doch mal anschauen — aber Mensch, wie sehen Sie aus? Strengt das Verlobtsein an? Ich danke!“ Dabei drehte er den Freund nach dem Fenster, ihn aufmerksam betrachtend.

Lassen Sie doch, Strachwitz; sehen Sie sich und erzählen von der Hochzeit, die Sie mitgemacht haben,“ entgegnete Wolf, „sicher gut amüsiert!“

„Großartig, doch davon nachher! Habe auch eine eigentümliche Begegnung gehabt! — A propos, weichen Sie mir nicht aus — wie ist das so schnell gekommen — Ihre Verlobung? Bin recht neugierig.“

„Wolf schenkte einen Augenblick, ehe er mit milder Stimme sagte — Wie das gekommen ist? Man muß doch als vernünftiger Mensch mal daran denken, einen Hausstand zu gründen — und schließlich lehnt man sich doch nach einem eigenen Heim!“

„Und da sind Sie in der Wahl einer für Sie passenden Lebensgefährtin lust auf Frühlein Ulrich gefallen? In der Tat — Wie denken, hatten Sie es mit zu gute — es ist wahre innige Zuneigung, nicht mühsige Neugierde, die aus mir spricht — na kurz, eine Frage — Ihre Liebe war es doch nie — es war wohl mehr Mitleid? Seien Sie offen gegen mich, hatten wohl Stunden, hm?“ fragte Strachwitz in herzlichem Ton.

„Ich wußte mir nicht anders zu helfen,“ n ermette Wolf mit halberbitterer Stimme.

„Aber Mensch — waren Sie denn des Aufschades? Mein Kredit ist doch auch der Ihre —“ rief Strachwitz erregt aus — „haben Sie denn gar nicht an Ihren Freund gedacht?“

„Das hab' ich! Habe sogar darauf geküßt — hat mir aber nichts genützt — sie wollten mich — mich! Dassel, wenn ich Ihnen etwas wert bin, dann fragen Sie mich nie wieder danach! — Eigentlich habe ich gar keinen Grund, mich zu beklagen; was will ich mehr? Meine Braut ist schön, reich —“ fügte er in verändertem, gemüthlichem, lustig klingendem Tone hinzu. (Fortsetzung folgt.)

† Zeitz, 1. Juni. Bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl wurde Mittelschullehrer Geyner mit 86 Stimmen gegen Gymnasialprofessor Braach mit 44 Stimmen gewählt.

† Magdeburg, 1. Juni. Der Städtetag der Provinz Sachsen, der vom 15. bis 17. Juni in Albersleben stattfinden sollte, ist auf die Zeit vom 29. Juni bis 1. Juli verschoben worden. — Vergerist hat sich gestern vormittag der am städtischen Schlacht- und Viehbof angestellte Tierarzt Dr. Lucius. Motiv: Viehesummer. Dr. Lucius war 29 Jahre alt. — Gestern stürzte der Vierfahrer Fritz Weber aus der Hafenstraße in dem Bestreben, einen herabfallenden Vierfahrer festzuhalten, von seinem Wagen herab und geriet vor das Hinterrad, welches ihm über den Kopf ging, so daß er einen schweren Schädelbruch davontrug. An dem Luftstromen des tödlich Verletzten ist zu zweifeln.

† Zeitz (Anhalt), 1. Juni. Beim Baden in der Mulde erkrankte der 19jährige Bader Theodor Buhl. Der Verunglückte hatte erit vor kurzen 50 000 Mk. von einem in Amerika verstorbenen Verwandten geerbt.

† Zimmern, 2. Juni. Im benachbarten Barchfeld stürzte der Schumacher Klingzig so unglücklich eine Treppe hinab, daß er das Genick brach. Der Tod trat auf der Stelle ein.

† Bad Sulza, 2. Juni. Bei der in diesem Jahre angeordneten Hamflurverteilung wurden 2147 Stück in hiesiger Flur vergangen und mit 8 Pfg. das Stück aus der Jagdpachtkasse vergütet.

† Quellendorf bei Dessau, 1. Juni. Im benachbarten Dorfe Lausitz gerieten beim Feueranzünden die Kleider der 92jährigen Witwe Böhrler in Brand. Die Greisin erlitt so schwere Brandwunden, daß sie nach kurzer Zeit starb.

† Guben, 1. Juni. Bei einer Tischspielerlei wurde ein 16jähriger Schiffschüler von einem gleichaltrigen Freunde erschossen. Der Täter irrte stundenlang herum und beging dann einen Selbstmordversuch. Er ist ebenfalls lebensgefährlich verletzt.

† Eisenach, 1. Juni. Unlänglich des diesjährigen Pfingstentages, der wie immer am ersten Pfingsttag in Eisenach beginnt, werden Beratungen über die Erbauung eines eigenen Hauses am Bürgerschaftsdenkmal stattfinden. — Die Ehefrau des Einwohners Fischer in Berna v. d. M. machte ihrem langjährigen, körperlichen Leiden ein frühzeitiges Ende, daß sie sich mit einem Messer in den Leib aufschnitt. Sie starb an den durchdringenden Verletzungen. — Auf Veranlassung der hiesigen Staatsanwaltschaft wurde gestern früh der 60 Jahre alte Privatier Johann Heusing verhaftet. Er hat Wechselstichungen in Höhe von 25 000 Mark begangen. Zu den Geschädigten gehören fast alle hiesigen Banken.

Merseburg und Umgegend.

2. Juni.

** Pfingstverkehr. Zum bevorstehenden Pfingstverkehr sind von der Eisenbahnverwaltung wiederum geeignete Maßnahmen getroffen, um den zu erwartenden starken Verkehr glatt zu bewältigen. Eine schnelle Abwicklung des Verkehrs ist jedoch nur möglich, wenn das reisende Publikum die auf pünktliche Abwicklung des Verkehrs gerichteten Bestrebungen der Eisenbahnverwaltung nach Möglichkeit unterstützt. Es sei daher zur Beachtung empfohlen: Erfahrungsmäßig tritt der Andrang zu den Fahrarten- und Gepäckhaltern am Tage vor Pfingsten und am 1. Pfingsttage früh ganz besonders hervor, so daß trotz der vermehrten Schalteröffnung und der sonstigen Maßnahmen nicht immer eine sofortige Abfertigung erfolgen kann. Es liegt daher im Interesse des reisenden Publikums, schon spätestens am Tage vor der Reise die Lösung der Fahrarten vorzunehmen und etwaiges Gepäck aufzuliefern. Vor Aufgabe des Gepäcks ist es zur Vermeidung von Verschleppungen unbedingt notwendig, alte Besetzbettel zu entfernen. Die Geltungsdauer der Fahrarten beträgt, soweit ihnen eine andere Geltungsdauer nicht ausgedrückt ist, 4 Tage. Dies gilt auch für die Doppelfarten. Als erster Tag der Geltungsdauer gilt der Tag, mit dessen Datum die Fahrkarte abgestempelt ist. Bei Fahrarten, die vom Zugführer oder durch Mitomanen ausgegeben werden, wird die Geltungsdauer vom Tage der Durchslochung an gerechnet. Die Reise kann an einem beliebigen Tage innerhalb der Geltungsdauer angetreten werden, muß aber spätestens am Mitternacht des letzten Geltungstages beendet sein. Das Gleiche gilt bei Doppelfarten und Rückfahrarten auch für die Nachfahrt. Für den Ablauf der Geltungsdauer ist die isochronamäßige Ankunft des Zuges entscheidend. Es können daher Fahrarten, die am 1. Pfingsttage benutzt werden sollen, schon von Donnerstag, den 1. Juni, ab gelöst werden. Bei den am 1. Juni gelösten Fahrarten muß die Reise am 4. Juni spätestens um Mitternacht beendet sein.

** Die alten 50 Pfg. Stücke. Der Bundesrat hat am Donnerstag einen Beschluß gefaßt, der den Zweck verfolgt, die Stücke aus dem Umlauf zu entfernen. Trotzdem für diese Münze eine zweijährige Einziehungsfrist gekürzt war, sind auch heute noch in nicht geringer Zahl Stücke im Umlauf, wodurch die Geldempfangung an öffentlichen Stellen und Banken der Gefahr ausgesetzt sind,

Verluste zu erleiden. Auf Antrag der Reichsbank sind nunmehr die öffentlichen Stellen angewiesen, alle zur Vorlage kommenden 50 Pfg. Stücke durch einen Einschnitt zu kennzeichnen. Der Einschnitt erhält also eine am Rande eingeschmittenen Münze zurück, die hierdurch ohne weiteres als außer Kurs gesetzt erkennbar ist. Eine gleiche Maßregel ist auch im vorigen Jahre für die noch im Umlauf befindlichen Talersstücke vom Bundesrat beschlossen worden.

Die Weiße Nächte sind jetzt an der Tagesordnung. Damit ist aber nicht das gemeint, was der Franzose mit nuit blanche bezeichnet, d. h. eine schlaflose Nacht. Solcher gibt es viel mehr im Winter, wo man so manche Nacht durchkrazt, als im Sommer. Nein, damit ist die immerwährende Dämmerung bezeichnet, die auf unserem Breitengrade vom 1. Juni bis zum 12. Juli dauert und nach Norden zu sich immer weiter ausdehnt. Die Sonne ist nämlich imstande, noch wenn sie 18° unter den Horizont gesunken ist, mit ihrem Licht die obersten Schichten der Erdatmosphäre zu treffen und durch sie es der Erde zukommen zu lassen. Das ist am 21. Juni, dem Tage des höchsten Standes der Sonne, schon bei einer geographischen Breite von 48½ Grad der Fall. Selbst um Mitternacht steigt da die Sonne auch bei ihrem tiefsten Stande nicht mehr als 18° unter den Horizont hinab. Wirkliche Nacht tritt dann überhaupt nicht ein und die Dämmerung währt vom Sonnenuntergang bis Sonnenanfang. Für die dem Nordpol nahen Gegenden, wo während des größten Teils des Winters die Sonne überhaupt nicht aufgeht, wird durch die langandauernde fortwährende Dämmerung die Abwesenheit der Sonne weniger fühlbar. Sie währt an den Polen fast fünfzig Tage. In den Tropen dagegen fehlt die Dämmerung, der Übergang von Tag zu Nacht fast vollständig. Letztere pflegt fast unvermittelt einzutreten.

** Im hiesigen königlichen Schlosse wird in diesem Sommer die Dampfheizung in den sogenannten Kaiserzimmern (Wohnräume bei Abwesenheit des Kaisers) und auch in den Wohnzimmern des Herrn Regierungs-Präsidenten gelegt werden. Die ganzen übrigen Schlossräume, d. h. die Bürens der königlichen Regierung, besitzen ja bekanntlich schon seit mehreren Jahren die Dampfheizung. Nach Antritt der Urlaubsreise des Herrn Präsidenten wird mit den Arbeiten begonnen werden.

** Die hiesige Garnison ist heute nachmittag 3¼ Uhr mittels Sonderzuges vom Truppenübungsplatz Altenburg hier wieder eingetroffen.

** Die städtischen Schulen sind am Freitag vormittag in die Pfingstferien eingetreten. Der Unterricht beginnt in den gehobenen Schulen am Donnerstag den 8. Juni und in den Volksschulen am Freitag den 9. Juni.

** Feier des 100. Geburtstages der Kaiserin Augusta. Der Kultusminister ordnete an, daß am 30. Sept., dem 100. Geburtstag der Kaiserin Augusta, in allen Schulen Preußens Feste stattfinden sollen.

** Die Mitglieder-Versammlung der Ortsgruppe des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes am Mittwoch, 31. Mai, war besonders zahlreich besucht, so daß selbst die neu erworbenen Klappstühle in den Räumen der Stochschule nicht ausreichten. Fräulein Crotefeld-Warburg, die eine Ortsgruppe vertritt, welche die Anregung der Jugend für soziale Fragen bereits in die Hand genommen hat, hielt einen Vortrag: „Die jungen Mädchen und die Frauenbewegung“. Es gelang der Vortragenden auszuführen, wie die Frau, die bestimmt ist, dem Mann in jeder Lage eine Gehilfin zu sein, diese Stellung seit Jahrtausenden verloren hatte. Selbst das Orientium mit seiner Gleichwertigkeit aller Menschenkinder ist nur auf kürzeste Zeit Wandel. In der Kulturvergangen teilten sich bald die Frauen in zwei Hälften, in die höheren und die unteren. Der untere Teil besonders hart zu leben hatten — denn daran, eine Frau auf einen Verzug vorzubereiten, dachte niemand — und solche, die in Sorglosigkeit ihre Tage hindrachten mit allerlei unniigem Zeitvertrieb. Bis dann gegen die Wende des 18. Jahrhunderts zuerst Anmalie Seveling in Hamburg die Ubergangung gewann, daß nicht genüßliche Kräfte ein Verbrechen an den Frauen, damit aber zugleich an dem Volke seien, daß das Produkt der Stellung der Unverehrten, die alte Jungfer, ein großes Stück von Gott nicht gewollter Unmatur sei. In großen Zügen sah sie die Vortragende nun über das erste Erkennen von Frauenspflichten fort bis zur Anerkennung dessen, was eine normale Frau, der die Ausbildungsmöglichkeiten gegeben waren, leisten kann. Ganz besonders betonte sie aber, daß über all den schönen Möglichkeiten, die heute den Frauen das Mitleben, nicht bloß das Almen, gestatten, die Arbeitimmung des Weibes nicht vergessen werden dürfe. In ihren Händen soll nach wie vor die Sorge für alles Kleine, Schutzbedürftige, Arde liegen und nur die Treue in kleinen Dingen gibt auch heute die Berechtigung auf Größeres. Nur so kann der Mann das Leben, sei es mehr treiben, die Art der Allgemeinheit in sozialer, sittlicher und religiöser Hinsicht mit warmer Mütterlichkeit zu umfassen, wie solches der Deutsch-Evangelische Frauenbund als Mithilfe sich vorgezeichnet hat. Auch die jungen Mädchen haben die Berechtigung von dem zu erfahren, was die Frauenbewegung ist und leistet. Damit sie nicht unerfahren sind, wenn das Leben, sei es in eigenen Haushalt, sei es im selbständigen Beruf, mit seinen Forderungen an sie herantritt, sollen Jugendgruppen gebildet werden, die durch Förderung von Wissen, Können und Willen in sozialen Dingen an ihrem Teil beitragen, die Frauen zur Persönlichkeit zu erziehen. — Reichher Beifall lobte den Vortrag, der in den Herzen der Anwesenden auf wohlherbeinstimmung traf, so daß auf eine neue Anordnung von Fagungen der Zeit sich eine Reihe junger Mädchen als Mitglieder einer Jugendgruppe meldete.

** Der Deutsche Verein zum Schutze der Vogelwelt, der seinen Sitz in unserer Vaterstadt Merseburg hat, wird am Sonnabend den 10. Juni hier selbst seine General-Versammlung im Restaurant Tivoli abhalten. Im ersten Teile, der 6 Uhr abends beginnt, kommen nur innere Vereinsangelegenheiten zur Verhandlung. Im zweiten öffentlichen, um 8 Uhr abends beginnenden Teile wird im großen Saale des Tivoli Prof. Dr. Voigt aus Leipzig das Thema „Erhaltung immer feltener werdenden Arten der deutschen Vogelwelt“ behandelt. Ferner werden kinematographische Vorführungen aus dem Leben der Vögel stattfinden, die für jung und alt sicherlich von großem Interesse sein werden. Frau Kremerzienrath Hähnel aus Stuttgart, die in weiten Kreisen bekannte Förderin der Bestrebungen auf dem Gebiete des Vogelschutzes, hat sich bereit erklärt, auch gegen am Sonnabend nachmittag eine besondere Vorführung der kinematographischen Bilder, deren Naturaufnahmen in ihrem Besitze sind, für die Schulkinder zu veranstalten.

** Recht unangenehm wirkt sehr oft auf den Fußgänger das schnelle, waghalsige Fahren der Automobile. So wird auch hier, trotz der Warnungstafeln, das vorgezeichnete Tempo beim Durchfahren der Städte und Dörfer nicht eingehalten. Das konnte man dieser Tage beim Übergang der Schaftkaber Eisenbahnlinie über die Halleische Straße bemerken. Kommt da ein Auto in rasender Fahrt dahergebraut, mächtige Staubwolken entwickelnd; trotzdem der heranabende Zug wegen des schrankenlosen Übergangs fortwährend läutete und vom Führer des Autos auch bemerkt wurde, letzte dieses seine tolle Fahrt fort und knapp 3 Meter von der Lokomotive entfernt, passierte es den Übergang. Ein widerlicher Anblick für die Passanten und eine geradezu niederträchtige Art, den Führer der Lokomotiven in ihrer aufreißenden Tätigkeit noch den Dienst zu erschweren. Darum wäre es zu begrüßen, wenn die Führer der Autos ihre jowieso im Sinken begriffene Popularität durch vernünftiges Fahren zu heben versuchten, und schließlich auch die Bahnbewaltung an solchen verkehrsreichen Straßen durch Schranken die Verkehrssicherheit heben würde.

§ Lößen, 1. Juni. Dem Fischermeister Bamberg aus Schlopau sind in hiesiger Flur fünfzehn Garnsätze zerschritten worden.

** Breßl, 1. Juni. Der schöne durchbringende Regen am Sonntag, der sich nördlich bis zur Elster erstreckte und auch ein bedeutendes Anschwellen der Elbe verursachte, hat das Aussehen der Wiesen und Felder schnell geändert. Doch haben Trockenheit und Frost besonders den Wiesen arg geschadet. Auf trockenen Wiesen ist, wenn nicht bald heudtes Wetter eintritt, seine Ernte zu erwarten. Mit dem Untertun ist es nicht erheblich. Besonders bedrückt ist nur verzeigelt zu finden. Doch ist das Ungeheuer um so zahlreicher. Besonders ist es der Melau, der bei Pflanzenwäudern in unheimlicher Menge zu finden ist, so daß es fast wie ein feiner Regen von den Wäuden fällt. Ungeheure Mücken-schwärme lassen ihr Summen vernehmen.

§ Klein-Corbetha, 31. Mai. Bei der im hiesigen Gaitshaus stattgefundenen Kirchen-Verpachtung gab das Höchstgebot für den Kirchenanbau auf den Plantagen der Gemeinde Klein-Corbetha die Witwe Schulte aus Goddula mit 550 Mk. ab.

Mücheln und Umgebung.

2. Juni.

** Einführung von Arbeiter-Bochsenarten. Wie wir von der königl. Eisenbahndirektion hören, werden vom 12. Juni d. J. ab Arbeiter-Bochsenarten von Querfurt nach Mücheln zum Preise von Mark 2,20 abgegeben werden.

** Das Genossenschaftswesen in der Provinz Sachsen. Der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften der Provinz Sachsen und der angrenzenden Staaten hat seinen diesjährigen 23. ordentlichen Verbandstag für Donnerstag, den 8. Juni wie alljährlich nach Halle a. S. einberufen. Die Verhandlungen, die im großen Sitzungssaale der Landwirtschaftskammer, Klauerstraße 7, stattfinden, weisen außer geschäftlichen Angelegenheiten und Wahlen auch einige allgemein interessierende Vorträge auf. Der Vorsteher der Abteilung für Versicherungsverwesen an der Landwirtschaftskammer, Herr Zecher, behandelt das Thema: „Die Bedeutung der kleinen Lebensversicherung für die Landwirtschaft und die Mitwirkung der ländlichen Genossenschaften bei ihrer Einführung. Herr Justizdirektor Mommien spricht über die Mitarbeit der Genossenschaften bei der Hebung und Förderung der heimischen Viehzucht und Viehhaltung. Endlich wird Herr Universitätsprofessor Dr. Sommerlad über das Genossenschaftswesen in Deutschlands Vergangenheit referieren. — Aus der Zahl von 1120 Genossenschaften, die zurzeit dem Verbande angeschlossen sind, ist ersichtlich, welche bedeutende Stellung der genossenschaftliche Zusammenschluß heute in der provinziell-sächsischen Landwirtschaft einnimmt. Im Interesse der Mitglieder der landwirtschaftlichen Genossenschaften, die sich heute aus den verschiedenartigen Größenklassen der sächsischen Landwirtschaft zusammensetzen, ist den Verhandlungen ein erfolgreiches Ergebnis zu wünschen.

** Kirchverpachtungen im Kreise Querfurt. Benningen 2400 Mk., Carzdorf 1800 Mk.,

Wegendorf 600 Mk., Klostergut Köhleben 503 Mk., Gemeinde Köhleben 97 Mk., Nieder-Eichstädt 2176 Mk.

V. Döhlitz, 2. Juni. Bei der am Dienstag nachmittag in hiesigen Gemeindegasthofs stattgefundenen Verhandlung der hiesigen Kirchplantagen erhielt der hiesige Handelsmann Karl Kätke auf das höchste abgegebene Gebot von 1100 Mark den Zuschlag durch die Gemeindevertretung. — Der hiesige Krieger- und Landwehrverein beschloß in seiner letzten Versammlung von einem Mannsjahre in diesem Jahre abzuziehen, dafür aber den Gedenktag der glorreichen Schlacht bei Königgrätz am Sonntag den 2. Juli durch Ball feierlich zu begehen.

§ Gröbitz, 1. Juni. Bei dem letzten nächtlichen Gewitter wurde dem Landwirte Lütgendorf eine wertvolle Kuh vom Blitze erschlagen.

§ Freyburg, 2. Juni. Mit dem Versandt der Frühfrüchte ist nunmehr begonnen worden und zwar konnten bereits am Montag die ersten Franzosen verpackt werden. Eine auffallende Erscheinung ist es heuer, daß auch andere Sorten Frühfrüchte, besonders Spitzfrüchte, fast zu gleicher Zeit in allen Plantagen die Reife erlangt haben. Infolgedessen ist jetzt schon die Zufuhr in den größeren Objekten eine recht lockere. Die Preise stellen sich bis heute auf 30 bis 36 Mk. für den Korb, doch dürften diese bald zurückgehen. Stachelbeeren werden jetzt mit 13 bis 14 Mark bezahlt. Starke Nachfrage herrscht schon jetzt nach Johannisbeeren und dürften diese höhere Preise als im Vorjahre erzielen.

§ Köhleben, 31. Mai. Eine brave Tat führte gestern vormittag die 17jährige Tochter Luise des Schneidemeisters Geier aus. Die Kinder des Arbeiters Schenk fuhren ihr kleines 1 1/2 jähriges Schwesterchen an dem schmalen Uferweg am Mühlgraben entlang im Kindewagen, als plötzlich der Wagen samt Kind den Kindern entglitt und in das an dieser Stelle gerade tiefe Wasser fiel. Das Kind kam unter den Wagen zu liegen. Auf das Geschrei der Kinder sprang das mutige Mädchen ins Wasser und rettete das Kind.

§ Zuerfurt, 2. Juni. In nichtöffentlicher Sitzung der Raumburger Strafkammer wurde der Kaufmann Alfred Matthe von hier wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 1 Jahr 6 Monaten verurteilt.

Wetterwarte.

R. W. am 3. Juni: Trocken, heiter, etwas wärmer. — 4. Juni: Weist heiter, trocken, warm.

Aus dem Leserkreise.

Für die Einwendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Anonyme Einwendungen können nicht berücksichtigt werden.

Auf den Artikel in Nr. 128 in der Beilage zum Merseburger Korrespondent vom 2. Juni „Aus dem Vortrefflich“ muß ich allerdings gestehen, daß, wenn eine Schriftständig mit seinen Aussagen wird, da von einem unbefangenen Standpunkte nicht mehr zu reden ist. Wenn der Ausdruck „schönieren“ angewendet wurde, so mag er auch in diesem Sinne erscheinen, denn wie kommt man dazu, die Königsmühlens-Schornsteine für alle Fabrikfabrikate der Stadt Merseburg büßen

zu lassen? Der Neumarkt hat 8 Schornsteine und es wird dort ungefähr das gleiche Quantum Kohle verbraucht, als in der „Königsmühle“; von dort kommt wunderbarer Weise keine Klage! Der Herr Einführer K. von der Meißnauer Straße scheint also keine direkte Nachbarschaft nicht zu kennen. Es gehört eine bittere Überzeugung dazu, um zu behaupten, daß die Mische in einer Nacht messerförmig auf den Blättern liegt. Jedenfalls ist es der nach dem Nachttau und Nebelüberdiesel sich auflagernde Straßentaub von längerer Zeit. Umgehört sind die im Westen und mitten der Stadt gelegenen vielen Schornsteine, Wärderschornsteine, Schmiedekneier, Hausbrände, das ruhende Elektrizitätswerk sehr wohl in Berücksichtigung zu ziehen. Aber es wird dies absichtlich von der Gegenseite der Königsmühle unterlassen und diese Einseitigkeit ist es gerade, die hier jedem Unbefangenen auffallen muß. Es sind in anderen Städten sowohl in Berlin als auch in Leipzig ganz andere Nebenbeschäftigungen als hier und man geht nicht in dieser richtigeren Weise vor, wenigstens legt man dann einen allgemeinen Maßstab an, nicht einen einseitigen, wie hier. Die angeführten Momente der Wasserleitung, Kanalisation, Straßeneinrichtung, Straßenreinigung, Vieh- und Fleischkontrolle, Stadtparkanlagen, sind in sanitärer Beziehung sehr schön angeführt und angezogen worden. Man mag aber dann auch die Gasanstalt, Kläranlagen, Müllentwerpe, die Müllabfuhr, die letztere vor dem nächsten Loren der Stadt, einer Betrachtung unterziehen und da man gerade von Wasserleitung redet, so sollte man die Gefahren der jetzigen Chlorkalkfabriken anziehen, welche letztere weit mehr gesundheitschädlich sind als Spuren von Rauch und seltene Spuren vom Geruch der Königsmühle. Wenn die Wasserhärte des Saalewassers ständig zunimmt und die Brunnen dadurch in Mitbenutzung besorgen werden, so kann eine wirklich größere Schädigung entstehen, die man außer Maß läßt. — Die Qualität der in der Königsmühle verwendeten Kohle ist dieselbe, wie sie alle anderen Establishments der hiesigen Stadt verwenden und durchaus nicht geringer, wovon man sich jederzeit bei den talwärts einhebenden Loren Kohle, die immer durch bessere Ausnutzung der Feuerungsanlage weniger werden überzeugen kann. Schließlich hat die Königsmühle Einrichtungen getroffen durch Flugstaubfänger, wozu jetzt noch Eismesser und künstlicher Zug kommen, wie keine andere Fabrik am Plage und es sollte doch nunmehr endlich dieser einseitigen Beeinflussung ein Ziel gesetzt werden.

Vermischtes.

* Aus Anlaß des Jubiläums des Generaldirektors Ballin der Hamburg-Amerika-Linie sind diesen zahlreich Ehrungen zuteil geworden. U. a. hat der Senat beschlossen, in Anerkennung der Verdienste des Jubilars um Hamburgs Handel und Schiffahrt einen im Hafen herzustellenden Kai Ballin-Kai zu benennen. Unter den zahlreich Telegrammen und Schreiben, die eingegangen sind, befindet sich auch ein Telegramm des Reichskanzlers, in dem er Herrn Ballin die herzlichsten Glückwünsche sendet. Glückwunschtelegramme sandten u. a. der Großherzog von Oldenburg und die Hamburgische Handelskammer, Schreiben der Staatssekretäre des Innern und der Staatssekretäre des Reichspostamts. Ferner gratulierten Großadmiral v. Tirpitz und Fürst Wittgen sowie die großen deutschen mit der Hamburg-Amerika-Linie in Beziehung stehenden Unternehmungen. * (Explosionskatastrophe.) Nach einem Telegramm aus Managua (Nicaragua) ist die Festung Laloma am Mittwoch infolge einer Pulverexplosion in die Luft geflogen. Der Palast und andere Gebäude sind beschädigt; viele Personen sollen ums Leben gekommen sein. — Der amerikanische Gesandte in Managua hat am Donnerstag dem Washingtoner Staatsdepartement mitgeteilt, daß bei der Explosion in Managua 150 Personen ums Leben gekommen seien.

* (Die Unwetterkatastrophe im Taubergebiet.) Wie die „Zauberzeitung“ von maßgebender Stelle erfährt, beläuft sich der durch die Unwetterkatastrophe in badischen Taubergebiet verursachte Schaden auf rund acht Millionen Mark. Zur weiteren Hilfeleistung sind Bioniere aus Neß eingetroffen. Der Großherzog von Baden, der gestern in dem vom Unwetter betroffenen Gebiet eingetroffen ist, besuchte Grünsfeld, Grünsfeldhauhen, Waimar und Taubersdorfshaus und trat dann von Landau aus die Heimfahrt im Automobil an.

* (Streik.) In Fiume beschlossen die Vertreter sämtlicher Arbeiterorganisationen in einer Mittwochabend abgehaltenen Konferenz, zum Zeichen der Solidarität mit den streikenden Arbeitern der Ungarisch-Kroatischen Schiffahrtsgesellschaft den allgemeinen Ausstand zu proklamieren. Infolge dieses Beschlusses feierten am Donnerstag etwa 20.000 Arbeiter.

* (Folgeschwerer Gerüstesturz.) Auf einem Neubau in Breslau brach Donnerstag mittag ein Gerüst zusammen, wobei zwei Arbeiter und ein Arbeiter drei Stock tief in einen Pfahlschacht stürzten. Einer von ihnen ist tot, die beiden anderen sind schwer verletzt.

* (Blitzschlag.) Zu Sarmignies in Belgien schlug der Blitz Dienstag nachmittag in die Kirche, in mehrere Häuser und in eine Stille ein, in der 14 Arbeiter tödlich getötet wurden. Sämtliche Arbeiter wurden mehr oder minder schwer verletzt. — Bei dem schweren Gewitter, das in einem Teil Rheingebietes wütete, schlug bei Gimbshem der Blitz in eine Schühütte, in der sich sieben Personen befanden. Eine Arbeiterfrau aus Wiesheim wurde getötet, sechs andere erlitten schwere Brandwunden.

Neueste Nachrichten.

Breslau, 2. Juni. Die Vereinigung der außerordentlichen Professoren fordert mittels einer Denkschrift die Deckung des Lehrbedürfnisses an sämtlichen Universitäten nur durch Ordinarie, Aufbesserung der materiellen Lage der verbleibenden Extraordinarie und Umwandlung der Stellungen der Abteilungsvorsteher in Extraordinarie.

Parich, 2. Juni. Das Feuer in Herzfeld entstand nach 12 Uhr nachts beim Schulzen Timm und breitete sich rasch aus. Binnen kurzem lagen 24 Gebäude in Asche. Die beiden ums Leben gekommenen sind Söhne des Schulzen Timm.

Krefeld, 2. Juni. Das in der Ausstellung stationierte Luftschiff war gestern abend trotz des ziemlich starken Windes aufgestiegen. Nachdem es eine Höhe von etwa 150 Metern erreicht hatte, begann es langsam zu sinken. Es zeigte sich, daß der Luftkessel an beiden Enden einen Knick hatte. Trotz der erheblichen Beschädigung des Ballons ging die Landung glatt von statten.

New York, 2. Juni. Wie aus Managua gemeldet wird, sind 117 Leichen aus den Trümmern von Laloma geborgen worden. Amtlich wird erklärt, daß die Explosion auf ein politisches Komplotz zurückzuführen ist. Viele Anhänger des früheren Präsidenten Estrada sind verhaftet worden. Die Hauptstadt befindet sich tatsächlich in Belagerungszustand.

Konstantinopel, 2. Juni. Nach beim Großrabbinat eingelaufenen Depeschen haben Beduinen mehrere jüdische Kolonien bei Nazareth angegriffen und geplündert. Der Großrabbiner hat bei der Porte Schritte unternommen.

Anzeigen für Mülcheln und Umgegend.

Sprechtag.

Sonntabend den 3. Juni 1911
bin ich von vorm. 10 Uhr ab
in Mülcheln
(Restaurant „Gute Quelle“)
und nachm. von 2 Uhr ab
in Almsdorf
(Böhmescher Gasthof)
zu sprechen.

Goedecke,
Rechtsanwalt u. Königl. Notar
in Freyburg a. U.

**Schützenhaus
Querfurt.**

Teleb. 201, 15 Min. v. Bahnhof
schöner Bromenadenweg, 1000
Eckhäuse, schön, idyllisch, Garten,
Saal, Regalbahn, Veranden,
Gegenüber der althistorischen Burg
und dem lagenunmöglichen Brunns-
brunnen. Kolonialische Partie für
Ausflügler, Vereine, Schulen etc.
Angenehmer Aufenthalt.
Borzügl. Biere, überfe Speisen.
Aufmerksame Bedienung.



Für ein Zehnpfennigstück

erhält man ein Paket

Kathreiners Malzkaffee.

Das sollte jede Hausfrau bedenken, die gern einmal einen Versuch mit Kathreiners Malzkaffee machen möchte. Diese kleine Ausgabe macht sich hundertfach belohnt, weil Kathreiners Malzkaffee das gesündeste und wohlgeschmeckteste Sausgetränk ist, das es gibt. Dabei ist Kathreiners Malzkaffee außerordentlich billig und das ist bei den jetzt so teuren Zeiten sehr wichtig. — Das praktische Zehnpfennig-Paket von Kathreiners Malzkaffee ist in jedem Kolonialwarengeschäft zu haben. Sie können 10 Pfennig nicht nutzbringender anlegen, als wenn Sie gleich ein Paket holen.

„Der Gehalt macht's!“

**Pfingst-Gesellschaft
Möckering.**

Zu unserm diesjährigen
Pfingstfest
am 2. u. 3. Feiertag, sowie zu
Reinigungsfest, von nachmittags
3 Uhr ab, ladet freundlich ein
die Pfingst-Gesellschaft.
Erlaube mir die geehrten
Herrenschaften, Ausflügler u. Vereine
zu diesem Feste freundlich
einzuladen. H. Planert, Gastw.

Oberbeuna.

Montag den 5. und Dienstag
den 6. Juni (oben von nachmittags
3 Uhr an zum
Pfingstbier
freundlich ein
die Pfingstbiergäsen.
H. Wülfke.

Bahnhof Nieder-Beuna.

Zum Pfingstbier
am 2. und 3. Feiertag, von nach-
mittags 3 Uhr ab
Ballman ist.
Für gute Küche und Keller
wird bestens gesorgt.
Hierzu laden freundlich ein
Hr. Jählich. Die Pfingstgesellschaft.

Dobzmannshund.

11 Mon. alt, schön gemachtem,
wachsam u. scharf, beste Ab-
stammung, ist billig zu verlauf.
Farrhaus Möckering
(Mücheln).
1 grauer Hund zugekauft.
Abgeholt
Reibich 8.

Landwirtschaftliche

und

Handels-Beitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 3. Juni 1911.

Von der Geburt bis zum Abschluß des Wadstums.

Unter diesem Titel ist kürzlich im Verlage von M. u. S. Schaper, Hannover, eine sehr beachtenswerte Studie von Dr. W. Wagner, Wiesbaden, erschienen, in der Verfasser die Ergebnisse seiner im Dorfe Delsberg im Rahmviehzuchtgebiet vier Jahre hindurch vorgenommenen Messungen an einer Reihe von Tieren veröffentlicht. Aus der sehr interessanten Arbeit seien hier die Hauptergebnisse mitgeteilt.

Bei dem heutigen Stande der Landwirtschaft ist man bestrebt, alle Rinderrassen bei möglicher Grobwichsigkeit frühreif zu züchten und das mit Recht. Man geht in diesem Bestreben aber schon so weit, daß man der Frühreife über Gebühr sonstige wertvolle Eigenschaften opfert, und in der Anerkennung der in einer weniger gefälligen und eckigen Jugendform angedeuteten Grobwichsigkeit und Robustheit wird gar zu oft gefehlt.

So sind viele Zuchten dicht am Rande der gefährlichen Ueberbildung, dem drohenden Untergange einer gefunden Konstitution nahe, und diesem „Zuwiel“ wird das Verständnis für die urwichsigste, etwas wildere Jugendform grobwichsiger Tiere entgegengetreten, denn neben all den vielen Begleiterscheinungen der Grobwichsigkeit, wie da sind Gesundheit, gute Knochen- und Muskelbildung, Fruchtbarkeit und lange Ausnutzungsmöglichkeit, muß auch noch auf den einen wirtschaftlichen Punkt der rentablen Mäftung hingewiesen werden. Man weiß, daß allgemein eine Mast beim Rinde nur bis zu der Altersgrenze lohnend ist, bis zu der das Agens des Wachstums neue Muskelfasern sich bilden läßt, solange also der Endpunkt der Entwicklung noch nicht erreicht ist.

Neben den abgerundeten, bestehenden Formen der frühreifen Tiere, die im jugendlichen Alter die vollendeten Formen der nutzungsfähigen Tiere zeigen, und dadurch, trotz des Mangels der Grob- und Grobwichsigkeit, zur Zuchtbenutzung anreizen, verfällt das in den „Flegeljahren“ stehende grobwichsigste Tier einer ungerechten Beurteilung. Deshalb sollte der Züchter bestrebt sein, seine Urteilskraft für solche schwierig zu beurteilende Jugendformen zu vertiefen.

Aber noch in einer Hinsicht empfiehlt sich die Beachtung grobwichsiger Tiere zur Zucht.

Es ist ein in dem Zuchtziel eines jeden Zuchtvereins ausgesprochener Wunsch, neben den sonstigen Nutzungen, den betr. Viehschlag schwerer zu züchten. Besonders bei all unseren Landviehschlägen ist dies der Fall. Sie sollen durch die Art des Züchtens mehr an Gewicht, mehr an Masse gewinnen, sie sollen schwerer werden, und dies in einer kürzeren Zeit. Hat man nun mit der Kenntnis einer rationellen Fütterung in solchen Kreisen schon ziemliche Fortschritte aufzuweisen, so wird die Nachhaltigkeit dieser Verbesserungen durch die Verwendung grobwichsiger Tiere eine viel größere sein.

Innerhalb einer jeden Masse werden wir nur mit solchen grobwichsigen Tieren schnelle Fortschritte erzielen können, wenn sie befähigt sind, vermöge ihrer größeren Skelett- und Muskelentwicklung, die selbstverständlich durch entsprechende Ernährung unterstützt sein muß, in einer Generation uns schon ein wesentlich über dem Durchschnitt der Masseleistung stehendes Individuum zu liefern. Demgegenüber werden Tiere, denen diese Fähigkeit abgeht, bei noch so guter Aufzuchtweise nur auf die Höhe der Masseleistung zu erheben sein. Da nun die Tiere ihre Grobwichsigkeit auch vererben, so ist nicht schwer einzusehen, daß wir bei der ständigen Auswahl grobwichsiger Tiere einen kleinen, leichten Schlag viel schneller dem Zuchtziel näher bringen können. Es liegt also im Interesse eines jeden Züchters, sein Verständnis zur Beurteilung dieser Form der Kälber besonders zu vertiefen, um aus dem Wachstum seiner Tiere in den ersten Lebensmonaten die spätere Körperentwicklung erkennen zu können.

Wie sich das grobwichsigste Tier in seiner Jugendform präsentiert, beschreibt der Verfasser wie folgt.

Grobwichsigste Tiere werden immer, neben einem relativ größeren Geburtsgewicht, in ihrer Jugend besonders hochbeinig aussehen, und die stark entwickelten Vorderknie, ein Zeichen besonderer Knochenstärke, lassen das Tier geradezu X-beinig erscheinen. Außer einem plumpen, schwereren Kopf, der weniger in der Breite als in der Länge etwas zu viel hat, mit einem längeren Stirnteil, werden

solche Tiere besonders stark im Hinterteil überbaut sein und dieses Verhältnis der Höhenmaße nicht allzu schnell verlieren. Die Brust wird noch verhältnismäßig hoch liegen und eine relativ größere Länge aufweisen. Weiter wird die Beckenbodendbreite, als eines der charakteristischsten Kennzeichen grobwichsiger Tiere, eine starke Ausdehnung gegenüber der Hüftenbreite haben. Und schließlich scheint mir ein derber Schwanzansatz, der natürlich nicht ins Extrem gehen darf, ebenfalls ein Charakteristikum für grobwichsigste Tiere zu sein.

Für die erste Phase des Wachstums erscheint nun eine Kontrolle des Höhenwachstums durch Auge und Maßstock als das wesentlichste, denn nur wenn die obengenannten Unregelmäßigkeiten oder Phasen der Entwicklung mit einem genügenden Höhenwachstum verbunden sind, darf man sie gelten lassen. Die übrigen Maße sind in diesem Alter nur als Nebenmaße anzusehen, bis ein vorgerückteres Alter andere Aufgaben an das Tier stellt und andere Maße neben der Höhe als vollwertig eintreten resp. späterhin den ersten Platz einnehmen. So wird man im zweiten Lebensjahre besonders darauf zu achten haben, daß das Tier, das nun schnell in die Höhe geschossen ist, sich auch nach der Länge entwickelt, und gegen Ende des zweiten Lebensjahres tritt dann die vorwiegende Breitenentwicklung in den Vordergrund.

Wo man eine andere Reihenfolge der Entwicklung sieht, muß man die Hoffnung auf ein besonderes Größenwachstum aufgeben.

Ueber Unkrautbekämpfung auf dem bepflanzen Kartoffelacker

schreibt P. Landrecht:

Der Kartoffelacker ist eines der geeignetsten Felder zur Unkrautbekämpfung; und zwar nicht erst, wenn die Hackarbeit beginnt, sondern in ganz hervorragendem Maße schon unmittelbar nach dem Pflanzen der Kartoffeln. Bevor die Kartoffeln auflaufen, kann man schon unzählige Hederich- und Ackerenspflanzen vernichtet haben, und der Quecke kann man, wenn auch nicht erheblichen Schaden zugefügt, so doch soviel der Wachstumsenergie genommen haben, daß sie nach der ersten oder zweiten üblichen Hack- oder



Häufelarbeit zum größten Teile zugrunde geht.

Unmittelbar nach dem Pflanzen stellt man auf dem Kartoffelacker ein möglichst gutes Saarbett für den Hederich und Ackersej her. Es geschieht das in der Weise, daß man den Acker gut fein eggt und mit einer Glattwalze anwalzt. Nach nicht zu langer Zeit — bei eintretendem Regen schon nach wenigen Tagen — wird man finden, daß auf dem zubereiteten Felde der Hederich zum Vorschein kommt. Sobald er da ist, eggt man wieder mit leichten Eggen und vernichtet ihn dadurch. Bekanntlich stirbt jede Hederichpflanze nach der geringsten Verührung mit der Egge ab, wenn sie noch nicht mehr als zwei kleine Blättchen hat. Am besten läßt man die ersten beiden Blättchen garnicht bis zur Ausbildung kommen, sondern eggt schon, wenn man dicht unter der Erdoberfläche die Keime der Hederichpflanzen findet; auch sie sterben schon bei der geringsten Verührung durch die Zinken ab. Dieses möglichst frühzeitige Eggen ist auch noch deshalb besonders zu empfehlen, weil die Entwicklung des Hederichs nach dem Auflaufen und die Bildung der ersten beiden Blätter oft so schnell vor sich geht, daß man bei eventl. eintretendem Regen nicht mehr in der Lage ist, die Egge noch rechtzeitig anzuwenden. Haben die Pflanzen aber erst mehr als zwei Blätter, dann sterben sie zum größten Teile nicht mehr ab durch das Eggen. Die Möglichkeit, den Hederich mit der Egge schon in so zartem Jugendalter vernichten zu können, hat noch zwei weitere Vorteile. Einmal sind wir in der Lage, die Egge schon nach wenigen Tagen der Walze wieder folgen zu lassen, wir brauchen also eine vorzeitige Verkrüftung des Ackers nicht zu fürchten. Andererseits wird uns dadurch Gelegenheit gegeben, das Eggen bis zum Auflaufen der Kartoffeln mehrere Male wiederholen zu können. Bei der wiederholten Herstellung eines Reimbettes für den Hederich tut man gut, es bei dem einen Eggenstrich nicht bewenden zu lassen, man eggt am besten auch noch einmal quer. Erst nachdem die oberste Ackerkrume genügend fein geworden ist, läßt man wieder die Walze folgen. Hierdurch bringt man die feinen Unkraut samen wieder mit der feuchten Erde in Verührung und damit zum Keimen.

Wie schon erwähnt wurde, kann man diese Arbeit mehreremale wiederholen, da die Kartoffeln ja ziemlich lange in der Erde liegen. Unbedingt aufhören zu eggen muß man aber, wenn die Kartoffelkeime bereits so weit sind, daß man sie mit den Eggenzinken verletzen könnte. Dagegen kann man die Kartoffeln sehr wohl wieder eggen, wenn sie erst grüne Blätter haben, d. h. wenn sie nicht lediglich mehr aus dem Nährstoffvorrat der Knollen leben, sondern schon selbständige Pflanzen sind. Sie sind dann in der Lage, eine kleine Verletzung sehr bald auszubeilen.

Nachdem man dem Hederich den Acker zum Keimen zwei- oder dreimal zurecht gemacht hat, wartet man ab, bis die Kartoffelreihen zu erkennen sind. Sofort, wenn das möglich ist, nimmt man den Hackflug, stellt

ihn nicht zu weit, um keine noch in der Erde steckende, etwa außer der Reihe auflaufende Kartoffeln zu berühren, und hackt damit zwischen den Reihen. Nach dem Auflaufen sämtlicher Kartoffeln läßt man dann — bei stark wucherndem Unkraute möglichst bald — mit der Hand die Reihen selbst behacken und nimmt nach Notwendigkeit gleichzeitig noch eine ein- oder mehrmalige Bearbeitung mit dem Hackfluge vor. Es beginnen also, auf das Eggen und Walzen ohne weiteres sich anschließend, nun die bekannten Arbeiten mit Hack- und Häufelflug, die auf größeren Flächen möglichst über Kreuz ausgeführt werden sollten, da man damit viel von der teuren Handhackerei ersparen kann.

Durch das wiederholte Eggen wird, wie eingangs erwähnt wurde, auch die oft auf Kartoffelfeldern in reichem Maße vorhandene Quecke in ihrem Wachstum gestört. Paßt man dann bei der Arbeit mit dem Hackfluge gut auf, so kann man der Quecke vollständig Herr werden. Um das zu erreichen, müssen vor allen Dingen die Messer des Hackfluges sehr gut scharf sein. Der Hackflug darf die Quecke nicht etwa mit stumpfen Messern herausreißen, sondern soll sie mit scharfen Messern etwas unter der Erde abschneiden; und zwar soll er möglichst nur die jungen Schößlinge abschneiden. Den Hackflug so tief zu stellen, um etwa die alte Stammquecke zu durchschneiden, ist vollständig wertlos für die Queckenvertilgung. Hat man das Abschneiden der jungen Triebe in der richtigen Weise zwei- bis dreimal wiederholt, dann haben die meisten Queckenknollen sich totgewaschen. Was aber später noch einmal zum Vorschein kommt, das erfaßt der Häufelflug, den man zu diesem Zwecke vorteilhaft ebenfalls mehreremale über Kreuz anwendet, und zwar anfangs flach, später tiefer. Der Häufelflug bedeckt die nachwachsenden jungen Unkrautpflänzchen mit Erde und bringt sie dadurch zum Absterben oder vermindert wenigstens ihre Wachstumsenergie derartig, daß sie dann beim nächsten Behäufeln absterben.

Schreiber dieses hat nach dem angeführten Verfahren in der Praxis einmal einen sehr durch Hederich verunkrauteten Schlag so rein gemacht, daß kaum eine Hederichpflanze in den Kartoffeln zu finden war. Ein andermal gelang es ihm, einen unglaublich verackerten Acker vollständig queckenrein zu bekommen.

Die beschriebenen Arbeiten mit den betreffenden Geräten sind im Vergleich zu den Handhacken sehr billig und in einer für die Zugtiere fast arbeitslosen Zeit vorzunehmen, so daß sie jeder Landwirt möglichst in Anwendung bringen sollte.

Früh- und Fehlgeburten bei Ziegen.

Nachdem die Ziege erfolgreich gedeckt ist, wird ein jeder echte und rechte Ziegenzüchter dafür sorgen, daß seine Ziege aufs beste gepflegt und behütet wird. Besonders sind die Tiere vor Kälte, Stößen, Schlägen und schnellen Bewegungen zu hüten. Ziegen stellen immerhin einen Teil des Vermögens eines jeden Besitzers dar, und er wird des-

halb durch gute Behandlung manchen empfindlichen Schaden verbüten. Wie bekannt, dauert die Trächtigkeit der Ziegen 154—158 Tage (22 Wochen). Außer sonstigen Krankheiten kommen bei der Geburt der Ziegen häufig Krankheiten vor, welche sehr leicht den Tod eines Tieres zur Folge haben können. Dies sind Früh- und Fehlgeburten. So unterscheidet man je nach Länge der Tragezeit, in welcher die Frucht im Körper des Tieres eingeschlossen ist, Abortus (Fehlgeburt), falls das Junge nicht vollständig entwickelt und nicht lebensfähig ist, und Frühgeburt, wenn sich das vor Ablauf der regelrechten Tragezeit ausgestoßene Junge in lebensfähigem Zustande befindet. Fehlgeburten treten sehr viel auf und zwar so oft, daß es der Mühe wert ist, der Ursache nachzuforschen. Treten die Fälle vereinzelt auf, so ist die Ursache mechanischer Art, wie Springen, Niederstürzen, sowie Schlägen, Stoßen und Treten gegen den Bauch. Es erfolgen dann Blutungen infolge von Zerreißen der Muttergefäße, vorzeitiger Zusammenziehung der Gebärmutter und schließlich Austreibung der Frucht. Ebenso können aber auch innere Erkrankungen des Milchtieres sowie des Junges die Ursache sein. Schädliche Kräuter, bereifte Weiden, gefrorenes Futter sind manchmal Ursachen der Fehlgeburten. Defters treten die Fehlgeburten jeckenartig auf, durch mangelhafte oder krankhafte Befruchtung durch den Bock, durch Ansteckung aus anderen Ställen sowie endlich bei andauernd ungesunder Witterung und schädlicher Zusammenlegung gefauten Futters. — Jeder Fall von Früh- oder Fehlgeburt ist mit größter Vorsicht zu behandeln, da man nicht sofort wissen kann, ob ein Fall mit Ansteckungsgefahr vorliegt oder nicht. Ist ein „Verlammten“ eingetreten, so müssen, wenn irgend durchführbar, sämtliche gesunden und tragenden Tiere in einen anderen Stall gebracht werden, denn die Ansteckungsgefahr ist trotz aller Vorsicht und Desinfektion sehr groß. Der Ansteckungsstoff ist in den Ausflüssen der Geschlechtssteile des verlammenden Tieres enthalten und schwer durch Desinfektion zu töten. Sind solche Krankheiten vorhanden, so ist es sehr vorteilhaft, das Pflaster, Holzbelag, sowie den unter dem Pflaster befindlichen Schutt usw. 1—2 Fuß tief auszunehmen, und neue Mische hineinzubringen, diese mit Kalkwasser (vermischt mit 1 Liter Salzsäure) auf 1 Eimer Kalkmilch durcheinander zu mischen und nach der Mischung in den Stall bringen. Darauf wird Solz- oder Zementbelag gemacht. Ebenso sind die Wände vorher mit obiger Mischung stark zu pinseln. Durch eine zweckmäßige Behandlung der trächtigen Tiere lassen sich meist Früh- oder Fehlgeburten verhindern. Während der Trächtigkeit ist die größte Sorgfalt auf das Futter und die Fütterung zu verwenden. Anhaltende Fütterung mit verdorbenem und gefrorenem, dumpfigem, schimmeligen Heu, Kartoffeln usw. begünstigen unzweifelhaft den Eintritt der Früh- oder Fehlgeburt. Eine beliebte aber verwerfliche Fütterung bietet der viel im Hausballe als Gemüse zur Verwendung kom-



mende Kraus- oder Wätterkohl. Während wir uns denselben abkochen, werden die Nestabfälle der Ziege im Winter ohne jede Zubereitung vorgeworfen. Wenn dieselben auch aufgetaut sind, so sind sie immerhin schädlich. Sie üben eine stark abführende Wirkung aus und sind Ursache mit von Krankheiten im Winter. Die einfachste und sicherste Fütterung ist, morgens früh Heu, nachher Tränke, jedann nicht gefrorene Rüben oder Wurzeln, gegen 11 Uhr etwas Safer. Safer erhöht die Milchergiebigkeit und soll ein schönes, rundes Euter mitbilden helfen. Mittags wieder wie vorher füttern, Heu aber gutes; Heu sollte die Hauptfütterung jeder Ziege sein. Es verhindert Ueberfressen und Durchfall. Sodann mehr Trocken- als Naßfutter, die im Saufutter enthaltenen Stoffe können auch angefeuchtet gegeben werden. Kein Spül- sondern temperiertes reines Wasser sollte man als Tränke geben. Ein sehr großes Haupterfordernis ist für jeden Ziegenbesitzer, sicher zu wissen, von wo er seine gesamten Futtermittel bezieht oder kauft, denn viele Futterstoffe wachsen auf kalkarmem Boden. Es ist dafür zu sorgen, daß kalkhaltiges Futter zu erhalten ist, dementsprechend ist der Boden oder die Weide zu düngen. Sämtliche Tiere haben großen Kalk- und Salzunger. Kalk ist eine der Hauptbestandteile, die die Tiere gesund, leistungsfähig und fortpflanzungsfähig erhalten. Kalkhaltiges Futter oder Fütterung von Kalk, Kreide, Salz, Enzianpulver u. a. m. sind absolut nötig zur Entwicklung des im Körper befindlichen Zuges. Ziegen, überhaupt alle Tiere, produzieren, resp. gebären leichter, wenn sie kalkhaltiges Futter erhalten. Fehl- und Frühgeburten vermindern sich stark, wenn auf Fütterung und Beschaffenheit der Stoffe und der Tiere Obacht gegeben wird. Auch bleichsüchtige Ziegen neigen zum Verkrampfen sehr. Es muß hier die Aufzucht-Paarung, namentlich aber die Fütterung auf Milchleistungsgröße als Ursache angesehen werden. Deshalb gehen auch viele bei den sogenannten Saanerassen, weil sie auf hohe Milchleistung gezüchtet, edel und vermeidlich sind, viel bei Geburten zu Grunde. Robuste Landziegen übersehen dagegen die rasch und regelmäßig verlaufende Frühgeburt am besten. Bleichsüchtige sowie edlen und vermeidlichten Tieren kann man als Mithilfe Kreide mit Eisenbitriol oder Schwefelstein geben, ziehe aber hierfür vorher den Tierarzt zu Rate.

Dann sei noch auf ein Uebel aufmerksam gemacht, das in einigen Gegenden tief eingewurzelt ist, nämlich die Vernachlässigung der manuellen Ablösung der zurückgebliebenen Nachgeburt. Gerade bei Frühgeburten pflegt die Nachgeburt sehr oft nicht rechtzeitig abzugehen. Die zurückgebliebene Nachgeburt veranlaßt, wenn solche zu lange in der Gebärmutter bleibt, daß sie der Fäulnis anheim fällt, sehr gefährliche Krankheiten. Eine schleichende Entzündung ist die unausbleibliche Folge, woran dann die Tiere nicht selten zu Grunde gehen. Naturgemäß geht die Nachgeburt sofort oder in 1—2 Stunden, auch wohl 3—6 Stunden ab, doch kann es in kälteren Zeiten 1—2 Tage, im Sommer ½

bis 1 Tag dauern. Ist solche in 1—2 Tagen nicht abgelöst, so lasse man sie von einem Sachverständigen (ebtl. Tierarzt) abnehmen. (Es ist auch zu beobachten, ob die Tiere die Nachgeburt nicht gefressen haben, dann kann man natürlich lange warten.) Die Ablösung der Nachgeburt ist, vorsichtig ausgeführt, durchaus gefahrlos und zieht keine üblen Folgen nach sich. Das Einnehmen von Arzneien, um die Nachgeburt abzutreiben, ist nicht ratsam, da selten der gewünschte Zweck erreicht wird, dagegen manche schädliche Nebenwirkungen damit verbunden sind. Der Tierarzt wird die besten Anordnungen geben können.

Mannigfaltiges.

Der Zuckergehalt der Zuckerrüben wurde nach Feldaüngungsversuchen der Versuchstation Halle im Mittel der Ergebnisse bei Salpetergabe um 0,1 bis 0,2 Prozent in der Rube mehr erniedrigt, als durch schwefelsaures Ammoniak. Dagegen wurde durch Chlorkalium der Zuckervertrag mehr erhöht als durch das schwefelsaure Ammoniak.

Federpflege bei Papageien. Da sich im Gefieder reichlich Federnstaub sammelt, muß der Papagei richtig gereinigt sein, damit der Vogel ungehindert die Flügel schlagen und den Staub entfernen kann. Wo dies nicht geschieht, verstopfen sich die Hautporen und entstehen dann allerlei Krankheiten, Geschwüre, Hautjucken, welche dann zum Selbsttöten führen. Es empfiehlt sich auch, die Papageien etwa zweimal in der Woche mit einem kleinen Mastixöl gründlich abzuwaschen und sie mit reinem rubenwarmem Wasser, dem man etwas Kognak beigemischt hat, aus einer kleinen Blumenpritze zu besprühen. Natürlich muß er dabei gegen Zugluft oder Kälte geschützt bleiben und bis zur völligen Abtrocknung des Gefieders in der Stubenwärme von etwa 18 Grad Reaumur verbleiben. Wo sich ein Vogel daran gewöhnt hat, gern und oft ein Bad zu nehmen, fällt die Notwendigkeit solchen Besprühens weg.

Die Mauke. Nicht selten kann man bei Pferden, namentlich solchen von schwerem Schlag, die Beobachtung machen, daß das Fesselgelenk einen sehr starken Haarwuchs hat, welcher schließlich die Form eines regelrechten Poffes annimmt. Nur zu leicht läßt man sich dann dazu verleiten, diesen Haarwuchs kurz abzuschneiden. Dieser Eingriff in das umfängliche Walfen der Mutter Natur, die Sucht, die Natur zu forrieren, welche sich auch in dem Menschen zeigen. Kürzen des Schweifes, dem natürlichen Abwehrmittel gegen die lästige Insektenplage, äußert, rächt sich aber oft recht bitter. Die kurz abgehackten, meistens recht starken Haare stehen borstennäßig ab und wirken wie eine scharfe Bürste, indem sie die Haut in der Fesselbeuge vollständig wund reiben. Durch diese andauernde Hautreizung wird ein bössartiger, fester zu beseitigender Ausschlag hervorgerufen, welcher unter dem Namen Mauke allen Landwirten bekannt ist. Es ist selbstverständlich, daß man im Interesse der Reinhaltung die Haare etwas kürzen darf, doch müssen sie so lang bleiben, daß sie sich dem Reine anschmiegen können und nicht wie Borsten abziehen.

Das Wässern der Wiese nach der Seuernte kann von Wert sein, wenn trodenes Wetter eintritt und der Wiesenboden ausbrennt. Man beginnt mit dem Wässern einige Tage, nachdem das Heu abgefahren ist und zwar in solcher Stärke, daß die Wiese in wenigen Tagen durch und durch getränkt ist. Sehr geeignet ist zu diesem Zweck dunstles, trübes Wetter, während man bei Sonnenschein die Wiese womöglich trocken legt, damit der Boden durchwärmt wird.

Das schwere Zupfer muß einen kräftigen, breiten Körper, einen starken Hals und gedrungene kräftige Gliedmaßen haben; letztere müssen ziemlich weitgestreckt und in den Fesselgelenken nicht stark durchbogen, sondern eher etwas

gerade gestellt sein; auch darf das Vorderknie nicht nach hinten durchbogen, sondern hat eher etwas vorgebogen zu sein, weil letzteres Verhältnis die Kraftanwendung beim Zuge begünstigt. Die schweren Kraft- und Karrenpferde, deren Zucht und Haltung ja überhaupt nur unter gewissen Bedingungen Vorteile bieten kann, sind bei dem Gesagten nicht gemeint.

Stallung für Mutterstuten. Die Stallung der Mutterstute mit dem Fohlen darf weder dunkel, noch kalt sein. Im Mai ist nicht nur für die Mutterstute, sondern auch für das Fohlen eine trockene und kräftige Weide eine vorzügliche Nahrung; jedoch ist darauf zu achten, daß sich bei dem Austreiben kein Tau in dem Graze befindet. Ferner darf eine Gabe in Safer, auch für das Fohlen — täglich zwei bis vier Pfund, je nach dem Alter — nicht fehlen. Auch ist es sehr nützlich, zur Zeit der Entwöhnung von der Mutter, welche nach drei bis vier Monaten zu erfolgen hat, die Fohlen an Kuhmilch zu gewöhnen. Selbstverständlich ist auch junges kräftiges Grünfutter ein vortreffliches Sommerfutter für Fohlen.

Kartoffelbau. Die erste Arbeit, welche nach dem Legen der Kartoffeln vorgenommen zu werden pflegt, ist das Eggen der bebauten Fläche. Mit diesem wird am besten begonnen, sobald die Unkrautkeime auflaufen. Je rauher und unebener die Fläche ist, um so durchgreifender muß die Arbeit ausgeführt werden. Wenn man hier mit einiger Sorgfalt zu Werke geht, so ist ein Herausreißen der Saatkartoffeln durchaus nicht zu befürchten. Einziges Erfordernis ist, daß man zu dieser Arbeit leichtere Eggen verwendet. Ein zweites Durcheggen kann dann stattfinden, wenn die Reihen deutlicher sichtbar sind. Kann diese Arbeit zweimal ausgeführt werden, so wird sich das sehr empfehlen, doch ist dies aus Mangel an Zeit nicht immer durchführbar. Später, wenn die Kartoffeln gehörig herangewachsen sind, erfolgt das Anhäufeln mit dem Häufelpflug, eine Arbeit, die womöglich auch zweimal während des Sommers zur Ausführung kommen sollte. Man nehme besonders darauf Bedacht, daß das Häufeln nicht zu spät im Sommer erfolge, denn der Knollenansatz könnte in diesem Falle eine schwere Einbuße erleiden. Mit dem Behäufeln der Kartoffeln wird ein doppelter Zweck erfüllt; erstens soll hierdurch dem atmosphärischen Wasser ein freier Abzug verschafft werden und zweitens sucht man den Knollenansatz zu befördern. Einen weiteren Zweck des Bearbeitens und namentlich des Behäufelns bildet die Verhütung der Unkräuter.

Das Ohrenspiel des Pferdes ist der Spiegel, der jede Aufregung ankündigt. Darum sollten Reiter und Aufsicht wohl darauf acht geben und nicht gleich Sporn und Gerte anwenden, wenn das Tier vor einem Gegenstand erschrickt und zur Seite springt. Damit wird das Pferd aufgeregt und meint jedesmal, wenn es ähnliches sieht, daß es auch ähnlich behandelt wird. In das Geräusch der Eisenbahnzüge gewöhnt man die Pferde nur dadurch, daß man sie so stellt, daß sie den Zug vorüberfahren sehen. Andernfalls hören sie stets nur das Geräusch, ohne die Ursache zu kennen und erschrecken.

Die Begrennung des Hafers ist eine sehr konstante Sorteneigenschaft, schließt aber nicht aus, daß Bitterung und Klima die Entfaltung dieser Eigenschaft beeinflussen. Insbesondere sinkt oder steigt die Begrennung der Körner mit der Menge der Niederschläge während der Vegetationszeit. Mit starker Begrennung ist auch eine Erhöhung des Kronengewichts verbunden. Sie beträgt beim Hafer rund 10 Prozent.

Beim Versand von Brutieren nehme man nur niedere Kücheln, in denen man höchstens zwei Lagen Eier aufeinander bringt. Als bestes Verpackungsmaterial eignen sich Torfmoos, Sägespäne, Heublumen und feine Strohzwolle. Ferner verwendet man die Eier mit Wertversicherung oder als eingeschriebene Sendung. Solche Sendungen werden mit größter Sorgfalt expediert, und es dürfte dann die oft gestellte Klage über unbefruchtete Eier verstimmen. Meistens werden durch das Werfen und Klüffeln beim Transport die Eier zum Brüten untauglich.



Die Vergärung der Kartoffeln steht allem Anscheine nach in Verbindung mit der Düngung. Ein Brennereibetriebsleiter hat vor einiger Zeit Beobachtungen veröffentlicht, auf Grund deren man zu der Annahme kommt, daß auf Böden, die dauernd stark mit künstlichem Dünger behandelt werden, eine sehr schwerglärige Kartoffel wächst.

Anzucht der Preiselbeeren im Walde. Geeignet sind alle Waldungen, die von Bäumen gebildet werden, welche sich durch Stielringe nicht vermehren lassen. In lichtliebenden Nierenbeständen dürfte die Preiselbeere am besten gedeihen, sowie auf solchen Böden, die mit Seidelbast-Ginster, vor allem aber mit Heidekraut oder Seidelbeere bedeckt sind. Der Anbau geschieht hier am besten auf mindestens 50 Zentimeter breiten Saatstreifen, deren Ränder sich in einem Abstände von einem Meter von einander befinden. Die obere Schicht des Bodenüberzuges ist dabei sorgfältig abzupflügen, damit möglichst wenig nuzlose Erde von der Saatfläche entfernt wird, die Ausfaat dann vorzunehmen, etwa noch an den Pflagen befindliche Erde abzupflügen und mit dem Samen feizutreten. Um ein Austrocknen zu vermeiden, können die Pflagen vorerst noch einige Zeit auf die Saatstreifen aufgelegt werden. Beim Gedeihen der Kultur muß dann das Heide- bezw. Seidelbeerkraut auf den Zwischenstreifen abgemäht und bei fortschreitender Entwicklung also wenn die Preiselbeere sich auf den Saatstreifen dicht verbreitet hat, müssen die Zwischenstreifen abgeplagt werden, um der Preiselbeere Gelegenheit zu geben, sich auch auf diesen Stellen anzudehnen, wodurch eine geschlossene Fläche hergestellt wird. Saatmenge: für 10 Quadratmeter Saatfläche 1/2 Liter gut ausgesaete Beeren.

Der Frosch als Fischräuber. Von einem Freund unseres Blattes wird uns geschrieben: „Zu meinem Geschäftsbetrieb brauche ich mehrere kleine Wasserbehälter, die ich, um das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, mit Fischbrut besetzt und mit Steingruppen, Wasserpflanzen, Sträuchern usw. ausgeschmückt habe. Nach hatten sich in dem Strauchwerk Raupen, Spinne, Käfer und andere Insekten angesiedelt, auch der grüne Wasserfrosch ließ nicht lange auf sich warten, und machte mit der großen Geschicklichkeit auf die Raupen, Spinne usw. Jagd. Dieses Treiben der Grünsberger machte mir unendlich Freude und mit Vergnügen hörte ich ihre abendlichen Gesänge. Doch leider erlaubten sich die Herrchen, als sie unter den Insekten gemächlich aufgeräumt, ihren Magen mit einer köstlicheren Speise zu füllen, und ich wurde zu meinem Schrecken gewahr, daß die Fischbrut immer weniger wurde, ohne den Grund dafür ausfindig machen zu können. Nach längerer Zeit ließ ich mich mit Erlaunen einen recht feinsten Grünsberger mit vollstündigen grünen Augen die Fischchen betrachten. Mit einem Male ergreift der Bürsche zu meiner Verwunderung blitzschnell einen kleinen Karpfen mit den Vorderbeinen und schiebt denselben in seinen Magen. Dieses Verfahren übte der Frosch dreimal nach einander, und ist es wirklich wunderbar, wie drei Fischchen in einem solchen Magen Platz haben können. Selbstredend erfolgte die Ausrottung der grünen Wasserfrosche“. Unseren Fischzüchtern möchten wir raten, gleichfalls ein wachstames Auge auf diese Fischräuber zu haben.

Gerste als Taubenfutter. Das beste Futter für Tauben ist Gerste, die das richtige Verhältnis an Mehl und Hülse enthält und alles, was die Tiere zur gesunden Ernährung und Erhaltung nötig haben, bietet. Die Fütterung mit Gerste ist deshalb noch äußerst vorteilhaft, da sich die jungen Tauben lebhaft entwickeln und gesund bleiben. Gerste ist schnell und leicht verdaulich; außerdem bietet sie den höchst schätzbaren Vorteil, daß die aus ihr entlehnten Exkremente nicht nur verhältnismäßig wenig feucht abgeführt werden, sondern auch aus der Kloake der Tauben in zusammenhängender, langer, wurmförmiger Gestalt austreten, in dieser Form leicht über den Nestrand hinausfallen und so einer größeren Beschmutzung des Nestes sowie des Gefieders der Jungen oberhalb getan wird.

Für die Eingewöhnung gewöhnlicher Tauben in einen neuen Schlag ist das Frühjahr die rechte Zeit. Man legt nur richtige Paare ein, die auch vorher gepaart sein müssen; überzählige Täuber oder Tauben dürfen nicht dabei sein. Dann füttert man die Tauben auf dem geschlossenen Schlage so lange, bis sie Eier oder Junge haben; dann den Schlag öffnen und die Tauben ausfliegen lassen. Selbstverständlich müssen die Tauben gut gefüttert werden. Die Fütterung auf dem Schlage ist noch einige Zeit fortzusetzen, bis die Tauben sich völlig eingewöhnt haben.

Butterhandel.

Wochenbericht über Butter von Gust. Schulze & Sohn, Unter-Croßhandlung, Berlin C. 2, den 27. Mai 1911.

Butter: Das Geschäft war auch in der zweiten Hälfte dieser Woche recht lebhaft und blieben feine reinschmeckende Qualitäten rege gefragt, auch von außerhalb trafen wieder größere Aufträge ein. Die Zufuhren waren aber recht belangreich, denn die Produktion hat bei der fruchtbareren Witterung stark zugenommen. Da vom Ausland und von Hamburg bringende Offerten zu weiter ermäßigten Preisen vorlagen, so mußten auch hier die Preise nachgeben.

Schmalz: Höhere Samenpreise in Verbindung mit dem geringen Schweineauftrieb und Redungen besetzten den Schmalzmarkt wieder und wurden von Amerika höhere Preise gemeldet. Hier war die Kaufkraft gut.

Preisfeststellung der von der päpstlichen Delegation und vom Sachverständigen Ausschuss für den Milchmarkt.

Soja u. Genossenschaftsbutter Ia	Mt. 109-111-113
" "	Ila " 107-111
" "	Illa " 103-108
" "	absallende " 92-105
Privatnotierung für Schmalz	
Schmalz Prima Western	48,- bis 49,50 Mt.
" reines in Deutschland raffiniert	50,50 "
" " in Amerika	51,50 "
" Berliner Braten	51,00-56 "
Kunstseife-Sett in Amerika raffiniert	48 Mt.
" " in Deutschland	44 "

Berlin. Originalbericht von Eber. auf E. Berlin, 23. Mai 1911.

Butter: Obgleich die Nachfrage nach feinsten reinschmeckender Butter lebhaft ist, konnten die sehr bedeutenden Zufuhren, die noch meistens aus Blendingsware bestehen, nicht geräumt werden. Das Ausland bietet dringend zu billigen Preisen an.

Die heutigen Notierungen sind:
Soja- und Genossenschaftsbutter Ia Qualität, 109,- 111,- 113,- Mt. Hof- und Genossenschaftsbutter Ia Qualität 107,- 111,- Mt.

Schmalz: Die Steigerung der Preise hat infolge guten Konsums in Amerika bei fester Haltung des Marktes angehalten, auch hier zeigt bessere Nachfrage und Kaufkraft. Trotz der recht bedeutenden Schweinezufuhren haben die Schmalzvorräte in Chicago wider Erwartung abgenommen. Damit eine Abnahme des Konsums nicht gerechnet werden kann, wird ein Ansehen der jetzigen festn Tendenz erwartet.

Die heutigen Notierungen sind:
Choice Western Steam 49,- bis 49,50 Mt., amerif. Tafelschmalz „Borussia“ 51,50 Mt., Berliner Stadtschmalz „Krone“ 50,50 bis 56 Mt., Berliner Braten schmalz „Kornblume“ 51,- bis 56 Mt.
Ered: Ruhig.

Saatenmarkt-Bericht.

Original-Scamereis eridit von A. Mehn. Co., Berlin W. 57, Filowir. 56, den 27. Mai 1911.

Die Aufträge gehen infolge der anhaltend kühlen und teils regnerischen Witterung immer noch sehr zahlreich ein, jedoch von der in dieser Zeit im Simeriengeschäft genöthigten Ruhe noch nichts zu merken ist. Am gefragtesten waren wiederum alle Sorten Gräser sowohl die zum Zwecke der Weidenfaat, als die für Gartenrasen, wie fast alle Grünfuttermäsaaten, so hauptsächlich: Mais, Zuderhirse, Serradella, Buchweizen, Erbsen, Fenchel, Delrettich, Senf, Spörgel, Weizen, Esparsette, als auch für Grün- dungsweide: Lupinen und Bacelia tanacetifolia. Außer in Lupinen, welche in allen Farben sehr knapp

sind und infolgedessen täglich im Preise steigen, fanden Preisverbesserungen nicht statt.

Für notieren und liefern unter Garantie der Seidefreiheit und der prozentualen Angabe der Reimfähigkeit und Reimheit, bei Bestellung Preis von amerikanischen, italienischen und südafrikanischen Samen:

Rolle, nordfranz., seidefrei 62-72, do. schel., seidefrei 68-80, do. russisch., seidefrei 66-79, Weisse, seidefrei 82-106, Schwedentlee, seidefrei 66-76, Wundtlee, seidefrei 60-71, Gelbtlee, seidefrei 46 bis 56, Luzerne, Orig. Prov., seidefrei 85-96, do. ital., seidefrei 82-88, do. russische, seidefrei 76-82, Sandluzerne, seidefrei 86-96, Postaralle, seidefrei 55 bis 64, Esparsette 00-00, do. entfällt 00-00, Incar-natseele 48-52, Erradella 9-12, Phacelia tanacetifolia 9-75, engl. Raigras 20-25, ital. Raigras 23-26, franz. Raigras 60-78, Rimalke 50-55, Floringsras 40-80, Weizenstraw 56-66, Kammergras 75-95, Fenchelgras 58-76, Schaffwängel 45-55, Weizen, Schwingel 100-125, Sonngras 18-50, Roggen-gras 240-250, Gemeines Raigras 90-98, Weizenstrawgras 100-130, Zuderhirse 13-14, Weizenstrawgras 7-8, Maie 7-8, weisse 8-8, Erbsen, kleine gelbe 10-13, kleine grüne 19-24, Lupinen, weisse 14-16, Viktoria, grüne 20-22, grüne Königsberger 16-19, Fenchel 10-11, Fenchelbohnen 10-11, Weizen 9-10, Buchweizen, Silbergras 11-12, brauner 11-12, Gelbkorn 18-20, Delrettich 18-20, Fenchel 18-20, Sommererbsen 20-22, Sommererbsen 22-24, Weizenstängel 11-14, Ackerstängel 11-13, Sautweide (Vicia villosa) 23-28, Alles per 50 Kilo.

Futtermittel: Größte verbesserte Samen vorer Nieren-Walzen, Elite-Qualität, gelbe 35,-, dieselben rote 35,-, Edenborfer Nieren-Walzen, erste Nachzucht aus Originalsaat, gelbe 00,-, dieselben rote 00,-, Oberndorfer, gelbe 33,-, Oberndorfer, rote 36,-, Leutenicher, gelbe 34,-, Mammul, lange rote 30,-, Futtermittel, ranter 36,-, Nieren-Rudermalzen 00,-, Original-Nieren-Walzen, gelbe 64,-, dieselben, rote, 64,-. Futtermittel: Verbesserte, weisse, grünlupinige Nieren 82,-, dieselben abgerieb. Samen 104,-, verbesserte, schlichte gelbe, grünlupinige, zylinderförmige, stumpfe Nieren, abgeriebene Samen 200,-. Kohlrüben (Wurden): Pommerlehe Kannen, große weisse 66,-, verbesserte, rotgraublaue, größte, glatte, gelbe, Nieren, schott. Originalsaat 44,-, Bangholm, größte runde, gelbe, violettfarbige Nieren, schott. Originalsaat 45,-. Alles per 50 kg.

Futtermittel.

Hamburg. Originalbericht von Gust. Rindt, den 27. Mai 1911.

Krautfuttermittel: Die Marktlage hat sich gegen die Vorwoche wenig verändert. Wenn auch die Meinung eher etwas ruhiger war, so bleibt doch das Regeneresse für Abfälle bestehen, und konnten die Preise ihren vorwärtlichen Stand voll behaupten.

Heutige Notierungen:

Regelung des Futtermittels.	Gehalt	Preis	
		rot	sch
Eger, weisse Aufsu-Gründst.	47	153	159
" w. Aufsu-Gründst. entm.	47	155	159
" karfreie Warleiler Gründst.	46	136	139
Deutsches Erdmüllchenmehl	46	135	137
Entf. u. dopp. gef. Baumwollsaatm.	49	155	157
Dopp. gef. Texas-Baumwollsaatm.	49	152	153
Amerik. Baumwollsaatmehl	46	145	150
Deutsche Palmkernmehl	17	115	118
Deutsches Palmkernmehl	18	101	105
Deutsches Palmkernmehl	19	149	153
Indischer Cocosbruch	16	115	129
Cocosbruch	16	111	128
Esamstuden	61	99	116
Kapstuden	61	99	116
Deutsche Palmkernmehl	24	157	160
Hamburger Weisfuttermehl	12	92	94
Getrocknete Weisreiter	23	117	120
Getrocknete Weisreiter	30	106	134
Walzme	25	105	112
Großschälige gesunde Weizenkleie	17	4	99
Walzme, weisse, Dual-Pomco	11	134	133
" Viktoria	9	130	134

Die Preise gelten für Locomare per 1000 kg ab hier bezw. ab Hamburg a. G. in Waanabladungen.

Correspondent.

Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
bei Bestellung von mehreren Exemplaren; bei Bestellung ins Haus durch unsere Ausläufer in der Stadt und auf dem Lande aufzubringen. Durch die Post 120 Mk. oder 42 Pf.
Verkauf. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Freitagen nachmittags.
— Während unserer Originalarbeiten ist nur mit bestmöglicher Genauigkeit gearbeitet.
— Für Rücksende unbenutzter Exemplare übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile oder deren Raum für vier Wochen mit möglicher Umgebung 10 Pf., für eine Anzeigen 25 Pf., auswärts pro Anzeigen 20 Pf., im Postamt 40 Pf. Bei fortgesetztem Satz entsprechende Ermäßigung. Bei Anzeigen für Anzeigen nach Vereinbarung. Für Anzeigen und Inserate besondere Berechnung, nach Umständen mit Sternzeitung. Verlagsort Merseburg. Anzeigenpreis für archivarische Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Preis für Anzeigen des Fremden 3 Pf., zum Fernschreiben bis 10 Pf. wöchentlich.

Nr. 129.

Donnerabend, den 3. Juni 1911.

37. Jahrg.

Die Bekämpfung der freien Studentenschaft.

Aus akademischen Kreisen schreibt man uns: In Leipzig ist die Organisation der freien Studentenschaft aufgelöst worden, in Halle ist die Auflösung für die nächsten Tage angedroht, und an anderen Hochschulen scheinen die Maßnahmen der Behörden gegen die freistudentischen Organisationen einen ähnlichen Ausgang nehmen zu sollen. Dieser Kampf erinnert lebhaft an die Zeiten des Hochschulstreits vom Jahre 1905. Aber die Auflösung der freistudentischen Organisationen wird mit ganz anderem Interesse aufgenommen als die sonst gelegentlich erfolgende Auflösung einer studentischen Korporation. Und das mit Recht! Erfolgt die Wahrnehmung von Korporationen gewöhnlich nur, wenn sie in geistlicher Weise die akademische Ordnung verletzt oder sonstiger Vergehen sich schuldig gemacht haben, so liegen bei den Maßnahmen gegen die freie Studentenschaft ganz andere Gründe vor.

Freie Studentenschaft ist der Name für die Gesamtheit der Nichtinformatierten (Wilden, Finken) einer Hochschule. Der Ausschuss der freien Studentenschaft wird in einer Versammlung gewählt, in der jeder Nichtinformatierte Redes-, Antrags- und Stimmrecht, sowie aktives und passives Wahlrecht hat. Der Ausschuss hat die Aufgabe, die allen Nichtinformatierten gemeinsamen studentischen Interessen wahrzunehmen, als da sind Repräsentation, soziale und Bildungsinteressen. Der Ausschuss ist also das Parlament der Nichtinformatierten, eine Übertragung des Prinzips der Handels-, Ärzte-, Anwaltskammern, der Angestellten-, Arbeiter- und Fabrikantenschiffe auf die akademische Gemeinschaft. Ziel der freistudentischen Bewegung ist die Schaffung eines solchen Vertretungskörpers für die gesamte Studentenschaft, das „Studentenparlament“. Das Verlangen nach Selbstverwaltung, das nicht nur in den oben angeführten Berufsgruppen, sondern zum Teil bereits in den Schulen erfüllt worden ist, wird auch von der Studentenschaft erhoben. Diese Forderung muß umso mehr als berechtigt anerkannt werden, als das Durchschnittsalter der Studierenden gegenwärtig 22—23 Jahre beträgt, ein Viertel der Studentenschaft bereits wahlberechtigt ist und der Tausch der Sauf- und Kaufstudenten immer mehr verschwindet. Die freistudentische Bewegung zielt ab auf die Mündigmachung des deutschen Studenten. Aber gerade das Verlangen nach Organisation, nach Interessenvertretung ist vielfach den Behörden ein Dorn im Auge. Wiederholt ist es deshalb zu Konflikten gekommen. Das „System Daube“, benannt nach dem Berliner Universitätsrichter, von dem das Wort kommt: „Akademische Freiheit ist die Freiheit der Studenten, die Studenten zu machen.“

Freistudenten sorgten für Beratung jüngerer Kommissionen durch ältere, sie veranstalteten Vorträge, Diskussionsabende, Kurse für Bürgerkunde, sie gründeten Bibliotheken, verfassten studentische Taschenbücher und andere Schriften, die bestimmt waren, den Idealismus, den Studieneifer, die geistige Freiheit und Beweglichkeit zu fördern. Nicht unberechtigt scheint es daher, wenn der Gießener Professor Dr. Meißner in einem Artikel gegen das Vorgehen der Behörden die Frage aufwirft: „Sind manchen vielleicht die Bewegung — zu modern?“ und wenn er den Vergleich zieht: „Der Ausschuss des deutschen Hochschullehrertages hat kürzlich sein Verbot gegen diejenigen Mitglieder akademischer Lehrkörper ausgesprochen, die den Modernismus geleistet haben. Er möge einmal die Frage unteruchen, ob sich nicht vielleicht Direktoren, die sich gegen die Freistudenten verbanden, eines ähnlichen Vergehens gegen den Geist der deutschen Universitäten schuldig gemacht haben — gegen den Geist der Freiheit!“

In Leipzig hat man zunächst an die freistudentische Organisation das Verlangen gestellt, sie solle einen Verein bilden, was eine taufendköpfige Versammlung ablehnte. Der Ausschuss hatte zu dieser Versammlung durch ein Flugblatt eingeladen, in dem er sagte: „Die Meinung der Mehrheit der Nichtinformatierten will der hohe Akademische Senat hören, nicht die wenigen Führer.“ Dieser Satz erregte Anstoß bei der Universitätsbehörde. Als der Ausschuss um die Genehmigung zur Verteilung des Flugblattes nachsuchte, wurde die Entfernung jenes Satzes verlangt mit der Begründung: „Der Senat will überhaupt nichts hören, der Senat will, daß sie gehorchen.“ Und der Satz wurde geschwärzt. Als aber die freie Studentenschaft nicht klein beigab, betraute der Senat eine neue Fassung der Grundsatzzugaben, und für den Fall, daß diese nicht wörtlich genommen würde, wurde die Auflösung der Organisation angedroht. Die Freistudenten gaben nach, soweit es anging. Nach hartem Kampfe wurde eine Fassung der Satzung angenommen, die gerade noch den Rahmen der bisherigen Organisationsform erkennen ließ und sich fast wörtlich an die Fassung des Senats anlehnte. Aber selbst dies genigte nicht. Wörtliche Annahme der Paragraphen wurde verlangt, und bald darauf wurde die Auflösung der Leipziger freien Studentenschaft ausgesprochen.

Freilich wird mit dieser Auflösung nur das Gegenteil von dem erreicht, was man wollte. Der Ruf nach der akademischen Freiheit wird nur um so lauter erschallen. Die Forderung der Gleichberechtigung unter den Studierenden, das Verlangen nach Schaffung eines Organs zur Wahrung der den nichtinformatierten Studenten gemeinsamen Interessen, das Drängen nach Teilnahme an der akademischen Verwaltung, das wird niemals aufgehört. Diese Bestrebungen wurzeln so sehr in unserer modernen Empfinden, daß sie sich nicht hinwegdisputieren und nicht hinwegdekretieren lassen.

In einem Prozeß mit politischem Hintergrunde

Für die zweite Strafkammer des Landgerichts Erfurt dieser Tage ein bemerkenswertes Urteil. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Am 26. Juni v. J. hatte der Erfurter Verein der fortschrittlichen Volkspartei eine öffentliche politische Versammlung nach Walshleben einberufen. Gleich bei ihrer Eröffnung durch Professor Hoffmann wurde von konservativer und antisemitischer Seite der Antrag gestellt, daß der fortschrittliche Versammlungsleiter den Vorsitz an den Gemeindevorsteher in Walshleben abgeben sollte. Als dies mit dem Hinweis auf das Vereinsgesetz abgelehnt wurde, machten konservative und besonders antisemitische Parteigebirge einen berattigen Lärm, daß Prof. Hoffmann nach mehrfachen Verjüdungen Ruhe zu schaffen, sich veranlaßt sah, den Gutsbesitzer Grafen Walshleben aus dem Saale zu weisen. Die Aufforderung blieb unbeachtet, ebenso die des Parteisekretärs Dornblüth, der den Gutsbesitzer Grafen hierbei auf die Folgen des Hausfriedensbruchs aufmerksam machte, darauf aber nur die Antwort erhielt, daß so etwas mit ein paar Groschen Geld abgemacht würde. Herr Graf blieb nach wie vor weiter im Saal, und unter diesen Verhältnissen konnte die Versammlung nur sehr schwer weiter-

geführt werden. Infolge wiederholter Lärmzügen auf konservativ-antisemitischer Seite mußte die Versammlung, nachdem Parteisekretär Dornblüth ungefähr eine halbe Stunde gesprochen hatte, vom Versammlungsleiter vorzeitig geschlossen werden. Wegen den Gutsbesitzer Grafen wurde nunmehr vom Versammlungsleiter Klage wegen Hausfriedensbruch erhoben, vom Schöffengericht wurde er jedoch freigesprochen. Die Strafkammer, vor der am Montag die Angelegenheit als Berufungssitzung nochmals zur Verhandlung kam, stieß das Urteil des ersten Richters um und ging sogar über den Antrag des Staatsanwalts, der 70 Mk. Geldstrafe oder in Unvermögensfälle entsprechende Gefängnisstrafe beantragt hatte, hinaus, indem auf hundert Mark Geldstrafe erkannt wurde. Als Begründung führte der Vorsitzende unter anderem aus, daß das Gericht der Aussage der Entlassungszeugen kein Gewicht beimessen konnte, sondern den Tatbestand des Hausfriedensbruchs als erwiesen angesehen habe. Auch sei sich der Angeklagte der Widerrechtlichkeit seines Verhaltens voll bewusst gewesen, was bei seiner führenden Stellung im politischen Leben als erschwerend hinzutrete.

Hoffentlich dient dieses Urteil allen denjenigen Elementen als Warnung, die ohne ernstlichen Grund politische Versammlungen zu stören versuchen und damit deren Niveau in beklagenswerter Weise herabdrücken.

Ueber die parlamentarischen Ansichten der Justizgelehrten

veröffentlicht der Reichstagsabgeordnete Dr. Müller-Meinungen im neuesten Heft der Deutschen Juristen-Zeitung einen längeren Aufsatz, in dem er behauptet, es bestehe allgemeine Abneigung bei den Parteien, in einer kurzen Periode noch die Justizgelehrten durchzuführen. Nur eine verhältnismäßig kleine Gruppe von Juristen trete mit Freiererei dafür ein, daß ihrer Höhe Wert nicht wiederum umsonst sei. Dr. Müller bespricht die bisherigen Ergebnisse der Beratung der Gerichtsverfassungs-Novelle, warnt vor dem Vereintreten politischer Momente und wünscht eine nüchterne, von allen politischen, nervösen Erregtheit freie, gemäßigtere Behandlung, wenn der Schaden aus der Teilreform nicht weit größer sein soll als der Nutzen. Der jetzige Zeitpunkt für eine solche Behandlung der Sache erscheint nach dem Autor vielen maßgebenden Parlamentariern als der denkbar schlechteste: „Unmittelbar vor den allgemeinen Wahlen findet erfahrungsgemäß die Behandlung solcher Fragen Schwierigkeiten politischer und tatfächlicher Natur, die der Sache selbst schaden müssen. Das ist im Wesen des Parlaments begründet, daß ohne politische Parteien unbenutzbar ist. Dazu die ganze konkrete politische Situation, auf die ich an dieser Stelle nicht näher eingehen kann. Nichts wäre aber für unser Rechtsleben gefährlicher, als eine Art zweiter Gewerbeordnung auf dem Gebiete des Strafprozesses zu schaffen, d. h. ein Gesetzeswerk, das einer fortgesetzten Änderung unterworfen wird, in dem sich schließlich mit Ausnahme einiger Spezialisten niemand mehr zurechtfindet. Vor dieser sehr naheliegenden Gefahr möge den Richterstand und das Volk ein gültiges Gesetz bewahren!“

Dr. Müller weist ferner darauf hin, daß die Revision des Strafgesetzbuchs, die wohl in spätestens fünf Jahren das Parlament beschäftigen werde, wiederum eine gründliche Reform des Gerichtsverfassungsgesetzes wie der Strafprozessordnung nötig mache. Jetzt aber mit unendlicher Mühe und großen Organisationskosten für etwa vier bis fünf Jahre eine Teilreform durchzuführen, bedeute geradezu eine Vergeudung von Arbeit und Geld und eine Verwirrung unserer rechtlichen Verhältnisse.

Dagegen winnt der Abg. Dr. Müller-Meinungen dringend die Fertigstellung der kleinen Strafgesetzbuch-Novelle: „Hier handelt es sich um ein wirkliches, unauflösbares Notgesetz — nicht bloß zugunsten der Angeklagten, sondern in erster Linie zugunsten der deutschen Richter zur Rettung aus arger Gefährdung! Da steht eine Frau in bitterer Not einige Hände voll Kohlen. Sie wird zu grauamer Gefängnisstrafe verurteilt, was möglich als rückfällig zu Monaten! Die ganze Presse hebt vor moralischer Entrüstung. Der „weltschmerz-

